Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem
Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.

Fünfter Band II. Heft.
Des ganzen Werkes 14. Heft.
Reise durch die Landgerichte Reichenhall und Berchtesgaden.

München, bey Ignatz Joseph Lentner,
und Leipzig, in Comm. bey C. H. Fr. Hartmann.
1820.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine grosse Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Vorerinnerung.

Das gegenwärtige Heft lag seit zwey Jahren im Manuscripte fertig da, konnte aber nicht zum Drucke gelangen, weil die Pressen des Verlegers fortwährend mit dringenden Arbeiten überladen, besonders aber im vorigen Jahre, und bisher mit den Landtags-Verhandlungen, und den hierauf sich beziehenden Schriften unausgesetzt beschäftiget waren.

Der Verfasser, welchem dieser Verzug zwar nahe ging, mußte sich dennoch, seiner Veranlassung wegen, hierüber beruhigen. Dagegen aber setzte er seine Arbeiten zur Darstellung der andern Kreise des Reiches desto eifriger fort, um die Herausgabe der weitern Reisen, sobald der Isarkreis, als

der erste Theil des ganzen Werkes, vollendet seyn würde, nach allen Kräften befördern zu können.

Mit dem gegenwartig vierzehnten Hefte erscheinet zugleich das fünfzehnte, welches die Reisen durch den Isarkreis schließt. Die beyden Manuscripte, obgleich lange schon verfaßt, passen ganz auf die gegenwärtige Zeit, da sie neuerdings mit allem Fleiße durchgesehen, und von Männern, welche Sach- und Lokalkenntniß haben, als richtig anerkannt worden.

München den 17. Wonnemonaths 1820.

Straßenzüge.

I. Von Traunstein nach Reichenhall.
a) Ueber Teisendorf . . 8½ Stunden.
b) Ueber Siegsdorf und Inzel 9¼ „
II. Von Reichenhall nach Salzburg . . . . 1 Post.
III. Von Reichenhall nach Berchtesgaden:
a) Ueber den Hallthurm, zum Theile durch österreichisches Gebieth, ... 4 Stunden.
b) Ueber Schwarzbach-Wacht, Taubensee und Ramsau, ganz auf baierischem Boden 8 „
IV. Von Berchtesgaden nach Salzburg über Schellenberg . 5 Stunden.
V. Von Berchtesgaden nach Saalfelden.

Mooswacht . . . . 5 Stunden.
Weisbach . . . . 2 =

Bey Weisbach nächst Frohnwies schließt sich diese Straße an jene an, welche von Lofer nach Saalfelden führt.

Nä=

Nähere Beschreibung der Berchtesgadenschen Straßen-Züge.

Zu III. a.) Die alte Straße nach Berchtesgaden führt von Reichenhall nach der baierischen Gmain (Gemeinde), dann in einer Länge von beyläufig 1545 Schritten durch Salzburgisch-, nun Oesterreichisches Gebieth an den Fuß des Fuchssteins; über diesen, den Hallthurm und Hintersberg durch die Bischofswiese über den Tanzbühel, hierauf durch den Rostwald über den sogenannten Doktorberg nach dem Markte Berchtesgaden.

b) Die neue Straße nach Berchtesgaden zieht von Reichenhall hinweg am rechten Saal-Ufer, und am Gehänge des Lattenbergs nach Jettenberg, dann längs dem rechten Ufer des Schwarzbaches an die Weiswand, ferner an dessen Gehänge nach Schwarzbach-Wacht und dem Taubensee. Hier verbindet sich mit dieser Straße die Soolenleitung, und behält die gleiche Richtung mit ihr bis Reichenhall.

Der weitere Zug geht vom Taubensee über Schefau, nach der Hintermühle vor Ramsau, wo diese Straße in jene fällt, welche von Berchtesgaden nach Saalfelden 1805 erhoben worden. Man kommt also über Ramsau und den Knieboß durch den Stangenwald bey Illsang nach der Gmundbrücke über das Bischofswieserwasser, und nunmehr, die Saline vorüber, durch Frauenreut nach Berchtesgaden.

Jene

Jene neuere Straßen-Strecke ist im Jahre 1816 zur freyen Kommunikation mit Reichenhall eröffnet worden.

Zu IV. Die Salzburger Straße führt vom Markte Berchtesgaden an der Achen, über welche 4 Brücken setzen, durch den Markt Schellenberg bis Hangenden-Stein (der Gränze zwischen Salzburg und Berchtesgaden), wo sie sich an jene Salzburger Straße anschließt, welche über Grädig dahin zieht.

Außer dem Hangenden-Stein bey St. Leonhard (einer zur Pfarrey Schellenberg gehörigen Filialkirche), läuft ein Zweig nach Hallein ab. Genannte Salzburger-Route zeichnet sich durch die solide steinerne Bergbrücke aus, welche außer Schellenberg in den Jahren 1808 und 1809 erbaut worden.

Zu V. Die Straße nach Saalfelden zieht, wie schon gesagt worden, mit der neuen Reichenhaller Straße nach Ramsau, von da getrennt nach Hintersee, Engert auf die Mooswacht, den höchsten Punkt auf dem Hirschbühel, wo Berchtesgaden an Salzburg gränzet; von da im Thale des Hirschbühels bis Weisbach nächst Frohnwies, wo sie sich mit der Straße vereinigt, welche von Lofer nach Saalfelden führt.

Die Erhebung geschah im Jahre 1805 zur Kommunikation mit Pinzgau und Tyrol; eingetretene Kriegs-Verhältnisse aber hinderten die gänzliche Vollendung derselben. Früher bestand an dieser Strecke nur ein Samweg zum Salztransport von Berchtesgaden nach Pinzgau.

Der Hirschbühel bezeichnet einen kleinen Tauern.

Einhundert vier und zwanzigster Brief.

Reise nach Reichenhall, auf der Straße von Traunstein über Siegsdorf und Inzel. Bley= und Gallmey=Bergwerk am Rauschenberg. Der Neuweg. Salzwasser=Leitung und Brunnhäuser. Gegend am Thumsee. Der Karlstein. Erste Ansicht der Stadt Reichenhall. Der Sal=Fluß. Nahmens=Deutung und Urgeschichte der Stadt.

Am Schlusse meines vorigen Briefes habe ich Ihnen, werther Freund! bereits einen Vorgeschmack der neuen Schönheiten gegeben, die wir jetzt bewundern werden, und zwey mächtige Berge genannt, den Staufen und Rauschenberg, die eine herrliche Scene schließen, eine andere eröffnen. Diese Colossen stehen in ganz eigener Majestät zur Linken und Rechten des prächtigen Neuwegs, und scheinen bestimmt zu seyn, etwas Großes würdig anzukündigen. Der Anblick ist

feyerlich ernsthaft, und ermunternd zugleich; denn Größe erhebet den Geist, und rühret das Herz.

Aber nicht allein imponirend durch ihr Aeußeres, auch bedeutend durch innern Gehalt sind, oder waren wenigstens vormahls diese erhabenen Wolkenträger. Denn hier, mein Freund! haben unsere Vorfahren Erz-Anbrüche gefunden, welche ihnen öfter 20 und mehrere tausend Gulden im Jahre eintrugen, und nicht selten einen Raum von unerhörten Größen einnahmen *). Bley und Zink sind die zwey hier brechenden Metalle. Jenes kommt unter zweyerley Gattungen vor: als Bleyglanz, und obschon weit seltener, als graue Bleyerde. — Der Zink erscheint als Gallmey und braune Blende: wovon jene Abänderung die gemeinste ist. — Bleyglanz und sehr mürber graulichweisser Kalkspat sind fast immer seine Begleiter. Die braune Blende ist gewöhnlich ein Vorbothe naher Gallmey-Anbrüche.

Wol-

*) S. Herrn von Flurls (gegenwärtigen Vorstandes der k. General-Salinen-Administration) Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. München 1792.

Wollen Sie die merkwürdige innere Beschaffenheit dieses Gebirges, und die interessante Geschichte des Baues auf Bley und Gallmey kennen lernen: so bitte ich Sie, den fünfzehnten Brief in dem so eben angezeigten Werke zu durchlesen, oder sich die, in der Beylage gelieferten Auszüge gefallen zu lassen, welchen ich die Bemerkung nachzutragen habe, daß dieser Bau nur noch auf Versuch fortgesetzt werde, ob die Erz-Anbrüche nicht etwa dennoch gegen die bisherige Erfahrung in die Teufe gehen? wozu aber wenig Hoffnung mehr vorhanden ist.

In Betrachtungen über das geheime Wirken der Natur in ihrer verborgenen Werkstätte vertieft, rückten wir auf der Straße weiter, die zwischen zwey Gebirgs-Reihen an schauerlichen Präzipisen hinabführt, — nach dem Salinen-Städtchen Reichenhall. Denken Sie sich zur Linken eine fortlaufende nakte Marmorwand, oft ein und ausbeugend, manchmahl auch überhangend. Gefahr drohet dem Wagen beym Einbuge des Felsens, indem die Bahn demselben schlangenförmig folgen muß, geradehin also über geländer oder niedere Mauer in den Abgrund schaut; denn zur Rechten zieht in großer Tiefe, öfter

von 300 Schuhen, ein wilder Graben fort, welchen die Hängen gegenüber stehender Berge begleiten, und ihm manchen abstürzenden Waldstrom, so manche Gießwässer zuschicken, —

Doch die Baukunst hat diese gefährliche Bahn so sicher als möglich gemacht. Durch aufgestelltes Geländer, oder weithin gezogene Schutzmauern, mehr noch durch die Breite und Ebenung der abwärts laufenden Straße, ist der Gefahr begegnet, und mächtige Stein- und Mauergebäude sind es, welche den Grund befestigen, und das Bett der Straße tragen; auch ward der Weg an vielen Orten, wo er zu enge war, in neuerer Zeit durch Sprengung der Felsen noch mehr erweitert. Indessen mangelt es doch an traurigen Monumenten nicht, welche an jenen Stellen errichtet sind, wo unter einem Schutte von Steinen oder Schnee mancher Fuhrmann mit Pferd und Wagen sein Grab gefunden hat, wenn, vorzüglich im Frühjahre, fürchterliche Schneelähnen von den höhern Bergrücken herabstürzen, und das Thal bedecken.

Der Neuweg ist das große Werk Maximilians I., welcher statt des ehemaligen Samsteiges diese Bahn gebrochen, und mit fast unglaub-

glaublichem Aufwande von Geld und Mühe zu Stande gebracht hat. Dieser Bau fällt zwischen die Jahre 1616 und 1619, die Zeit jener, durch Reifenstuhl ausgeführten Leitung eines ansehnlichen Theiles der reichenhallischen Salzsohle, die hiedurch sieben Stunden weit über eine seigere Berghöhe von 1242 Fuß, 11 Zollen nach Traunstein gebracht wird. Zu diesem Ende sind Druckwerke in eigenen Brunnhäusern aufgestellt, deren wir mehrere auf meiner frühern Reise nach Reichenhall im Jahre 1803, im Innern besahen. Damahls zählte man sieben derselben, nämlich, und zwar in der Richtung von Reichenhall her: 1. Vager, 2. Seebühel, 3. Unternößelgraben, 4. Obernößelgraben, 5. Weisbach, 6. Nagling, 7. Lettenklausen. Das zunächst an Inzel gelegene Brunnhaus ist eigentlich nur eine Brunnstube oder Reservoir, ohne Maschine, worin das Salzwasser von der Lettenklause gesammelt wird, und woraus dasselbe in einer ununterbrochenen Röhrenleitung von Holz durch sein natürliches Gefäll bis nach Traunstein hinabläuft.

Bey den großen Verbesserungen, welche die gegenwärtige Regierung erzweckt hat, konnte die

Zahl

Zahl jener Druckwerke vermindert werden. Zu Vager und Seebühel sind Baderische Druckwerke. Im Unternößelgraben ist eine Reichenbachische Wasser-Säulen-Maschine aufgestellt, wodurch das Reifenstuhlische Druckwerk im Obernößelgraben überflüßig geworden, daher aufgehoben ist. Auch die Brunnhäuser zu Weisbach und Nagling haben Reichenbachische Maschinen erhalten; daher das Baderische Druckwerk in der Lettenklause ebenfalls eingehen konnte.

Bey jedem wohnet ein Brunnwärter, welcher den Zufluß der Salzquelle beobachtet. Diese wird in einem Behältnisse (Reservoir) aufgefangen, und eine sehr schickliche Vorrichtung ist der Messer dieses Zuflusses. Vermindert sich letzterer in gewissem Zeitraume, so weiß der Brunnwärter, daß in seinem Distrikte eine Verletzung vorgegangen. Das Gebrechen wird schnell gehoben, und der regelmäßige Lauf wieder hergestellt.

Indem diese Brunnhäuser an der Kunststraße stehen, die wir befuhren: waren zur Linken an der Marmorwand doppelte Rohre unsere beständigen Begleiter. In den einten wird die Salzquelle bergan getrieben, in den andern fließen

die

die Aufschlagwasser entgegen hinab, um die Druckwerke in Bewegung zu erhalten.]

So haben wir denn, ehe die Pläne von Reichenhall erscheint, zwey große Schönheiten bewundert: die herrliche Naturscene vor der Inzel, und den fürchterlich schönen Neuweg. Um beyde Gegenstände charakteristisch zu unterscheiden, kann ich nicht besser thun, als den glücklichen Gedanken des Herrn von Schrank aufführen, welcher sagte: „die Inzel gleichet einem schönen Frauenzimmer, der Neuweg — einem schönen Grenadier.“

Als wir die Wand passirt hatten, und immer mehr in die Tiefe gelangten, stieß unser Weg auf die Hauptkommerzial-Straße, welche aus Tirol über Reichenhall nach Salzburg führt. Unfern derselben entzücket ein schöner Wasserfall das Auge, welches bald von einer andern Scene der Natur angenehm überrascht wird. Im Verfolge jener Chaussee kamen wir an den Thumsee, der in einem romantischen Thale zur Linken des Weges liegt. Die sanft abhangenden Hügel, mit Getreide befruchtet, hinter ihnen Tannenwälder, und das, über sie hervorragende Hoch-

ge-

gebirge, gestalten eine niedliche Dekoration. Vor uns lag der Johannesberg und der Karlstein, von dessen alter Burg nur noch ein Theil der Ruine zu sehen, desto mehr aber aus früher Vorzeit zu erzählen ist. Ein treffendes Bild derselben finden Sie am Ende des zwölften Heftes der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, vom Jahre 1817.

Der, hiezu gehörige, Aufsatz *) enthält das Wesentlichste der Geschichte dieser Burg, und zeigt, daß die Carolingischen Regenten das Hallgebieth den treuen Händen der Grafen von Plain und Peilstein anvertraut haben. „Der Zeitpunkt dieser Verfügung war die Anwesenheit Carls des Großen im J. 803 zu Salzburg und Reichenhall. Die Dynasten von Peilstein bestiegen den Carlstein als Wohnsitz; die Dynasten von Plain einen Hügel am Untersberg, eine Stunde südöstlicher, einander im Gesichte, und beyde wohl gelegen, die Hallgrafschaft zu schützen. So waren Carlstein und Plain wechselweise der Sitz der Hallgrafen bis zu ihrem Aussterben im 13. Jahrhundert. Nach dem Abgange der Grafen von Peilstein und ihrer Mi-

---

*) Vom Hrn. Legations-Rath von Koch-Sternfeld, Heft 12. S. 352.

Ministerialen von Carlstein, und nachdem Plain in salzburgische Hände gekommen war, setzten die Herzoge von Baiern Hauptleute auf Carlstein. Als Schloßhauptmann hatte Paltram Wazzo, Bürgermeister von Wien und Anhänger K. Ottokars von Böhmen da Zuflucht gefunden. Nachdem Kaiser Rudolph seine Güter eingezogen, und seine Weinberge an das Bisthum Chiemsee verliehen hatte, ergriff Paltram Wazzo in der Fehde zwischen Herzog Heinrich und dem Erzbischof Rudolph die Gelegenheit (1281) von hier aus die Nachbarschaft mit Raub und Plünderung heimzusuchen."

„Im 14ten Jahrhundert verliehen die Herzoge Carlstein, wovon sie die hohe Gerichtsbarkeit mit der von Reichenhall vereinigten, als Hofmark an die Edelleute Fröschel von Fröschelmoos, die auch Schwarzbach, Marzoll und andere Güter in der Gegend besassen, und Siedherren zu Reichenhall waren. Zu Ende des 16ten Jahrhunderts nahmen die Herzoge die Hofmark aus der Gantmasse der Fröschelmooser wieder zurück, und die Burg ward dem Verfalle überlassen."

„Dieselbe breitete sich einst auf beyden Felsengiebeln aus, die über dem tiefen Abgrund mittelst einer Brücke verbunden waren; es scheint, daß man den südlichen Theil der Burg, wo nun die Kirche

steht,

steht, zum Bau der Häuser am Fuße des Berges herabgeworfen habe. Auch an dem nördlichen höhern Theile, der im Kupferstiche erscheint, entdeckt man Pulverminen. Bey Erbauung jener Sohlenleitung (1619) mag dieses Gemäuer vorzüglich in Anspruch genommen worden seyn."

„Die genannte Kirche hat das Stift St. Zeno vor ungefähr 130 Jahren aus der Capelle des Hl. Pancraz wegen zunehmender Wallfahrt erhoben, und diese Capelle nahm den Platz der vordern Burg ein; die Ruinen der hintern Burg Carlstein sind nur auf einer morschen Leiter noch ersteigbar. Mitten im Hintergrunde raget der, drey Stunden entfernte Ristfeichtkopf empor; und (dem Beschauer links) das waldige Mühlgebirg; rechts eröffnet sich der Schoos des Jochbergs. Der Standpunkt an der Kirche des heil. Pancraz, wohin ein bequemer schattiger Fußpfad an den durchklüfteten Felsenwänden vorüber und hinanfführt, gewährt eine herrliche Aussicht zwischen dem Staufen und Untersberg hervor auf die Höhen und Berge des Salzachgaus."

Nur ein halbes Stündchen Weges noch, und es öffnete sich uns ein angenehmes und weites Thal, vom Hochgebirge umgeben; wir waren vor den Thoren von Reichenhall, in einer Pläne, die abgeschieden von der Welt da zu liegen

gen

gen scheint, gleich einer Insel im Ocean. Der hohe Staufen decket in langem Zuge bogenförmig das Thal gegen Norden; im Süden lehnt sich der Predigtstuhl an den mächtigen Untersberg; andere Bergfirsten streben an der Westseite empor; und nur gegen Nordost setzet die Pläne mit geringer Breite fort, um der Sale und dem Straßenzuge nach Salzburg Ausgang zu verstatten.

Jener Fluß verläßt im Pinzgau seine Wiege, durchstreifet die salzburgischen Pfleggerichte Zell, Saalfelden und Lofer, bricht bey Reichenhall aus enggeschlossenen Bergen wie gerufen hervor, sondert sich hier in gemeinnützigen Abtheilungen ab, und vereiniget sich drey Stunden von Reichenhall unter Salzburg mit der schwesterlichen Salzach.

Reichenhall ist am rechten Ufer der Sale gelagert; ein Städtchen, ehrwürdig durch sein Alter, ehrwürdig durch die Schicksale, welche es erlitten hat. Der Nahme Hall, den es in ältern Zeiten führte, ist, wie so viele andere Ortsnahmen in Baiern, aus der griechischen Sprache, von dem Worte ἅλς (Salz) entlehnt. Demnach wohnte in ältester Zeit auch hier ein Volk, das von Griechen abstammte, oder ihnen, wie die Kelten, verwandt war.

Der

Der Zeitpunkt, in welchem die Salzquellen entdeckt und benützt worden, fällt in eine vorhistorische Zeit. Denn nicht lange konnten sie den Urbewohnern des Landes unbekannt bleiben; durch sie mußten diese frühzeitig genug zu Niederlassungen, und zum Gebrauche derselben gereitzt werden, wie schon der griechische Nahme der Stadt beweiset. Aus diesem Umstande erhellet zugleich, daß jene Quellen noch weniger den Römern konnten verborgen bleiben, obschon weder Plinius noch Tacitus hievon eine Meldung machen. Unter den agilolfingischen Herzogen waren schon im siebenten Jahrhundert Sud=Anstalten vorhanden, welche weit zurückdeuten. Sie besassen zu Hal (ad salinas, quod dicitur hal) über 60 Salzsudpfannen, so klein sie auch immer seyn mochten, die alte Benennungen hatten. Von diesen verschenkte Herzog Theodo II. bey der Stiftung des Bisthums Salzburg 20 Pfannen und 20 Oefen an den so sehr beliebten Kultursfreund Rudbertus um das Jahr 717. — In dem mittlern Zeitalter, nämlich im 14 Jahrhundert, erhielt diese Salinen=Stadt zum Unterschiede von andern, welche einen gleichen Nahmen führten, die Benennung Reiches=Hall, welches vorzüglich der reiche Zufluß der Salzquellen bewirkt haben mag. —

Ich eile nun zur Betrachtung dieses Wunders der Natur, und mein nächster Brief soll

Ih=

Ihnen das Merkwürdigste hievon getreu darstellen. Leben Sie wohl.

Auszüge

aus der angezeigten Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz über den Bergbau am Rauschenberg.

Die ältesten Nachrichten, welche wir von einigen in diesem Gebirge gemachten Versuchen haben, sind vom J. 1585, in welchem sich der damalige Kastner zu Reichenhall, und Adam Reuter in der Inzel an dem Staufen vom Herzoge Wilhelm V. mit sechs Gruben belehnen ließen (Lori baier. Bergrecht S. 385). Mit welchem Glücke aber ihre Versuche ausgeführt worden, davon wurde mir nichts bekannt. Nur muß in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts ein gewisser Doktor Oswald gleichfalls sein Heil in diesem Gebirge versucht haben, weil in den vorliegenden Berichten von 1665, welche der damalige Zollner zu Reichenhall Paris Zentner erstattet hat, von einem durch ihn angetriebenen Stollen mehrmals Meldung geschieht, und dieser als der beste Punkt zu Erz-Anbrüchen angegeben wird.

Im ersten Drittel dieses (des 17.) Jahrhunderts wurden auch die Gallmey-Spuren am Rauschenberge ent-

entdeckt; denn im J. 1636 erhielt der Stuckhauptmann Christian Schwarzer von Maximilian I. auf sechs Jahre lang die Erlaubniß, daselbst ausschlüßlich bauen, und denselben auf dem, in Bestand genommenen Eisenhammer zu Traunstnin zur Messing-Verfertigung gebrauchen zu dürfen (Lori S. 416). Man mußte zwar schon damals vermuthen, daß unter dem Gallmey auch einige Bleyerze einbrechen könnten, weil sich Churfürst Maximilian dieselben in dem ertheilten Belehnungs-Briefe ausdrücklich vorbehielt: doch scheint es, daß diese Versuche noch immer mit einem unglücklichen Erfolge unternommen worden, und von kurzer Dauer gewesen sind; denn als im J. 1665 der Bau daselbst mit jenen am Staufen unter der Aufsicht des Bergverwesers und Geschwornen zu Reichenhall Nahmens Jungholzer, dann dem oben genannten Paris Zentner wieder rege gemacht wurde: so war das Werk, ungeachtet schon drey Stollen vorhanden waren, doch ganz verfallen. Auch erfüllten die in diesen Jahren am Rauschenberge gemachten Versuche die Erwartung noch nicht. Denn, obschon sich im Anfange auf dem, von Jungholzer so betitelten ewigen Gange sehr hübsche Bley-Anbrüche wiesen: so hatten sich selbe doch bald wieder verloren, und man verließ im J. 1668 im Monath August einen Ort, der nach der Zeit und besonders im Anfange des 18ten Jahrhunderts so viele Jahre fort die schönsten Ausbeuten geliefert hat.

Die

Die damaligen bedenklichen Umstände der beyden Werke am Staufen und Rauschenberg vermochten daher den Churfürsten Ferdinand Maria, den Johann Baptist von Leyden, nachmaligen Staatsminister, zur Nachsicht abzuordnen, und ihm hierüber die Direktion zu übertragen. Dieß geschah, und da die Gallmey-Anbrüche allein schon so beschaffen waren, daß bey einem richtig erzielten Absatze sich wenigstens die Kosten herauswarfen: so machte man den Antrag, denselben nicht nur nach Salzburg zu verkaufen; sondern auch im Lande selbst eine schon längst in Vorschlag gebrachte Messingfabrike zu errichten. Allein da in der Inzel zu wenig Wasser hiefür vorhanden war, so kam der Vorschlag noch nicht zur Ausführung, und es wurde einsweil nur zu Reichenhall ein Gallmey-Brennofen erbaut.

Der Bau am Rauschenberge gewann zwar vor jenem auf dem Stauffen immer eine bessere Aussicht; allein er schaffte noch bey weitem den Nutzen nicht, welchen man davon erwartet hatte. Daher entschloß man sich im J. 1674, denselben einem Handelsmanne aus Schwatz im Tirol, Peter Pezoli, und dem Gallmey-Brennmeister zu Reichenhall, Paul Langbürger auf 10 Jahre gegen Verreichung jährlicher 150 fl. zur Berggilt um so mehr bestandweise zu überlassen, als sich selbe verbindlich machten, die lang gewünschte Messingfabrik am Seebache zu erbauen.

Pe-

Pezoli schonte auch wirklich keiner Mühe und Kosten, um während seiner Bestandjahre reiche Erzanbrüche auszufinden; allein alles war vergebens, und er stand (nach einer noch obwaltenden Sage) von allen Mitteln entblößt, schon wirklich im Begriffe, seinen letzten Bergmann, welcher noch vor Ort arbeitete, abzudanken, und alles zu verlassen. Dieser aber stoß noch sein gebohrtes Loch los, und auf einmal hatte das trügerische Bergglück seine Schätze entblößt, und so mächtige Erz-Anbrüche aufgeschlossen, welche dem Pezoli nicht nur zum Ersatz seiner aufgeopferten Kosten verhalfen, sondern auch seine Mühe mit einer reichlichen Ausbeute belohnten.

Da auf diese Weise der Bergbau im Rauschenberge einen glücklichen Fortgang erwarten ließ: wurde der neue Churfürst Maximilian II. im J. 1681 bewogen, mit den beyden Gewerken Pezoli und Pötinger, welcher einsweilen statt des oben angeführten Langbürgers eingetreten war, den Bestand durch einen getroffenen Vergleich aufzuheben, und das Werk wieder auf eigene Kosten fortzusetzen. Seit dieser Zeit wurde es ununterbrochen von churfürstlichen Verwesern betrieben, und lieferte während den 110 Jahren 299,465 fl. Ausbeute. Wäre dieses Werk immer in gleich glücklichen Umständen geblieben, dann würde jene Summe zu Millionen angewechsen seyn; denn im J. 1682 allein lieferte es 51,142 fl. reinen Ge-

Gewinn. Allein die nachfolgenden Jahre nahm es so sehr ab, daß man von 1691 bis 1701 fast von allen ergiebigen Erzanbrüchen entblößt war, und einige tausend Gulden Zubuße machte.

„Da aber auch fehlgeschlagene Versuche den Bergbau-Geist des Churfürsten Maximilian nicht niederdrückten: so ward das Werk auch mit einer namhaften Einbuße noch fortgesetzt, und man wurde unter der kaiserlichen Administration auf dem ewigen Gange wieder so glücklich, daß innerhalb diesen zehn Jahren über 122,000 fl. zur Ausbeute erlegt werden konnten. Mehrere unglückliche Zeitpunkte trafen in den Jahren 1723 bis 28 und vom Jahre 1736 bis 1747 ein; seitdem zwar die Ausbeuten nicht mehr so namhaft geworden sind, aber doch noch immer bis auf das Jahr 1776 etwas abtrugen.“

„Der ganze Rauschenberg ist fast wie durchwühlt, und man zählt gegen 72 Stollen, welche in demselben zu 100 und noch mehrern Lachtern aufgefahren sind, und doch haben die dortigen Anbrüche so etwas sonderbares, daß man von der Natur derselben kaum einen deutlichen Begriff zu geben vermag. Sie sind weder Gänge noch ordentliche Flötze, und nicht einmal ordentliche Lager. Der hiesige Bau war also jederzeit und schon gleich beym Anfange sehr schwer. Man mußte nur immer die wenigen sich zeigenden Spu-

Spuren zum Leitfaden nehmen; und verloren sich diese: so baute man auf gerade wohl, bis endlich ein glücklicher Zufall den Bergmann wieder auf Erzanbrüche führte. Man mochte vielleicht lange gebaut haben, ehe man nur so viel als richtig angeben konnte, daß sich die Erze nur auf einen gewissen Raum einschränken."

Resultate des geführten Bergbaues:

1) Alle Erz-Anbrüche oder sogenannte Hauwerke finden sich immer nur zwischen zweyen Hauptablosungen dieses Gebirges, welche die Bergleute das Barbara- und Josephs-Blatt nennen; und alle, außer diesen Blättern gemachte Versuche, und von verschiedenen Gegenden weit in's Feld getriebene Stollen brachten kein Erz. Mithin muß die, von diesen zweyen Ablosungen begränzte Gebirgs-Masse das eigentliche Erzführende Flötz seyn. Das Barbara-Blatt, welches sich unter einem etwas größeren Winkel in das Gebirg stürzt, als die Josephs-Ablosung, ist die Sohle dieses Flötzes, und diese das Dach, oder wenn wir das Ganze gangweise betrachten, das Hangende. Diese beyden Blätter sind nicht viel über 8 Lachter von einander entfernt, und sind also der Hauptleitfaden des hiesigen Bergbaues. Sie streichen auch beyde fast immer parallel zwischen der fünften und sechsten Stunde beynahe nach eben der Richtung, nach welcher das Gebirge streicht.

2)

2) Wenn man die Lage des bisher ausgehauenen Feldes, oder der Hauwerke betrachtet: so liegen selbe in ganz verschiedenen Entfernungen von einander; und häufig fehlgeschlagene Versuche haben gelehrt, daß die Erzlager sich nie in eine große Teufe lassen, sondern sich vielmehr nur in der obern Gegend des Gebirges befinden, ja selbst mit dem Gebirge zu steigen scheinen. Die höhern Erzpunkte waren immer auch weit mächtiger als die tiefern, und Bley-Hauwerke, da jene meistens nur Gallmey führen. Zugleich halten sich alle Anbrüche lieber an das Josephs- als an das Barbara-Blatt.

3) So oft man einem Hauwerke nahe ist, fängt das Gestein an, mürber zu werden; der dichte Kalkstein bekommt eine lebhaftere Farbe, geht vom splittrigen allmählig in erdigen Bruch über, wird endlich ganz kreidenartig, und hat vielen eingesprengten, sehr reinen, stark durchscheinenden Kalkspat, und Spuren von Gallmey und Bley. Besonders erhält aber der Kalkspat eine blaulichgraue Farbe, wenn Bley-Anbrüche in der Nähe sind. Auch stellen sich vorher öfters Höhlungen und Drusen, oder hier sogenannte Kracken ein. Sehr oft trifft man auch neben einem solchen Hauwerke mächtige Thon- oder Lettenstöcke an.

4) Die einmal erbauten Hauwerke sind von verschiedener Mächtigkeit. Man hat einige, die über

15 Lachter hoch, 7 bis 8 Lachter breit, und 30 lang, also Erzstöcke von einem ausnehmenden Umfange waren, wie das sogenannte Hangende und der ewige Gang; man hatte aber auch andere, deren Mächtigkeit sich kaum auf ein paar Lachter ausdehnte. Noch besonders merkwürdig ist, daß man vorzüglich in der Tiefe des Gebirges, da, wo man selbes durch tief eingetriebene Stollen zu untersuchen wagte, viele, aber fast immer ganz leere Höhlungen oder Kracken angetroffen hat."

„Das genannte erzführende Flötz scheint nicht nur dem Rauschenberge, sondern dem ganzen Gebirgszuge hin eigen zu seyn. Man findet Spuren von ganz ähnlichem Bleyschweife am Geß, im Weichgraben, an der Nedelwand, im Eschelmoos und so an mehrern Orten bis Tegernsee hin."

„Der schon genannte Doktor Oswald baute um das Jahr 1650 auf der sogenannten Platten bey Marquartstein, und im Eschelmoose sind schon in den ältern Zeiten einige Versuche, besonders auf den daselst brechenden Schwefelkies gemacht worden: denn in einem noch vorhandenen Bericht wird ausdrücklich gesagt, daß dort ehemahls eine Vitriolhütte mit einem Herrenhause gestanden hat. Im J. 1658 saßen sieben Freygrübler (Eigenlehner) von neuem auf den verlassenen Gruben an, richteten aber sehr wenig

aus

aus. Man legte hierauf von 1702 bis 1705 wieder Hand an's Werk; allein ob man schon einige Bleystufen eroberte: ward der Bau dennoch in keine grössere Teufe geführt."

„Eine gleiche Bewandniß hatte es mit den Versuchbauen auf dem hohen Kirnberge, dem Gseß, dem Schnappen, und mit jenem auf der Dalsen, wo im J. 1700 gleichfalls schöne Markasite erbrochen wurden. Alle diese Gebäude sind unter der Regierung Maximilians II. erhoben, aber auch nach der unglücklichen Schlacht bey Höchstädt wieder niedergelegt worden. Jene unglücklichen Kriegsumstände haben überhaupt beynahe alles wieder vernichtet, was dieser, für den Bergbau vorzüglich thätige Fürst während seiner Regierung unternommen hatte."

Einhundert fünf und zwanzigster Brief.

Reichenhalls innere Gestalt. Die Saline. Ursprung der Salzquellen. Zahl derselben, und verschiedener Gehalt. Ableitung der süssen Wasser; der Grabenbach, ein merkwürdiger Stollen. Förderung der Salzquellen zu Tage. Gradirwerke. Beschaffenheit und Unterschied der Pfannen. Verfahrungsart bey Versiednng der Sohle. Salinen- und übrige Staats-Gebäude.

Reichenhall trägt das Gepräge des Alterthums und erlittener Drangsale an sich. Das Innere dieses ehrwürdigen Bergstädtchens hat nichts, was durch Schönheit oder Pracht anziehen könnte. Statt solcher Ansichten aber präsentirt sich die Saline mit ihren Nebenwerken als ein Gegenstand der ersten Bedeutenheit, und verherrlichet den Ort und das Thal. Nichts konnte

uns

uns demnach abhalten, unverzüglich die Stätte zu sehen, wo die Natur, Mechanik und Technik in ihren Wechselwirkungen so groß und so wohlthätig erscheinen; und alles was wir zu sehen bekamen, übertraf jede unserer Erwartungen.

Durch die Nagelfluh, welche den niedern Fuß des nahen Salzgebirges deckt, am Gruttenberge, brechen die Salzquellen 52 Fuß tief unter der Oberfläche der Erde, und zwar alle in einem Raume von etlichen Lachtern hervor. Ueber denselben ist ein kostbares Brunnhaus erbaut, in welchem wir auf einer steinernen Treppe hinabstiegen, um ihren Ursprung zu sehen. Einige Quellen brechen etwas tiefer, andere höher, alle aber von jener Seite hervor, wo sich das Gebirge nach Berchtesgaden hinzieht. Da Reichenhall gegen dieses Ländchen nnd gegen Hallein, eine weit tiefere Lage hat: müssen sich fast alle jene Wässer nach Reichenhall werfen, welche vom Tage nieder diese salzreichen Flötze durchsintern, sich also bald mehr bald weniger mit Kochsalz anschwängern.

Man zählet gegen 30 solcher hervorsprudelnder Quellen von verschiedener Reichhaltigkeit;

wo-

worunter sich vorzüglich eine der ältesten und besten auszeichnet, die auch seit Jahrhunderten die Gnaden- oder Edelquelle genannt wird, und in Rücksicht ihrer innern Güte eine der ersten in Deutschland ist.

Herr von Clais, der eben, als ich zum ersten Mahle im J. 1797 das Souterrain besuchte, noch anwesend war, hatte hier, wie in Traunstein, eine Procentowage eingeführt, welche sogleich und sehr genau anzeigt, wie viele Theile Salz in 100 Theilen Wasser enthalten sind. Nach dieser Wage hält die Haupt- oder Edelquelle gewöhnlich 23 bis 24 Prozent. Sie bringt während einem Jahre 180 bis 190 tausend Zentner aufgelösten Salzes zu Tage. Mehr andere, ziemlich reichhaltige Quellen, welche mit verschiedenen Nahmen belegt sind, erweisen zusammengenommen gleichfalls einen ergiebigen Salzgehalt, nach dem Verhältnisse, wie sie eine längere oder kürzere Strecke im Salzgebirge mögen durchflossen, folglich mehr oder weniger Steinsalz aufgelöst haben.

Außer diesen ältern Quellen wurden unter der Regierung des Churfürsten Karl Theodor noch ver-

verschiedene neue entdeckt oder aufgeschlossen, die ebenfalls verschiedene Nahmen führen, und die Reichenhallische Salzausbeute sehr vermehret haben. Besonders merkwürdig aber ist die bloß zufällige Erschrottung der Max-Josepsqelle, welche am 13. März 1799 eben an dem Freudentage, an welchem der Monarch seinen feyerlichen Einzug in München hielt, gewonnen wurde, und die Salzerzeugung jährlich um 12,000 Zentner vermehrt hat.

Der Gehalt der mindern Salzquellen bleibt sich nicht immer gleich; denn so wie nach einem lange angehaltenen Regen ihr Zufluß sich vermehrt, so vermindert sich entgegen ihr Salzgehalt; ja mitunter brechen auch sehr arme, und besonders auf der Gegenseite eine Menge ganz leerer Quellen ein, welche aber von den bessern künstlich abgesondert, und in einem dazu gebauten Kanale abgeleitet werden.

Dieser Kanal oder Stollen, der Grabenbach genannt, liegt gegen 40 Fuß unter der Dammerde, ist durchgehends mit harten Sandstein-Quadern ausgewölbet, und so (ursprünglich) eine halbe Stunde weit, theils unter der

Stadt, theils unter Gärten und Wiesen nach der Salach fortgeführt worden. Der Kanal erhielt fünf aufgemauerte, zur Verbindung der Luft angebrachte Durchschläge, oder Lichtschächte, und 8 Fuß 1 Zoll Höhe, 6 Fuß 2 Zoll Breite im Licht.

Durch diesen Stollen ergießt sich nun so eine Menge Wassers, daß selbst bey einer etwas trocknen Zeit auf einem nicht kleinen Schiffe wohl gegen die 20 Personen ohne Antreibung mit einer stets zunehmenden Schnelligkeit unter dem Gewölbe ausfahren können. Die Zeit gestattete mir nicht, dieses Vergnügen zu genießen. Sie können sich aber von selbst vorstellen, und wer auf dem Grabenbach schiffte, wird gestehen, daß diese unterirdische Wasserfahrt bey dem Schimmer der Wachsfackeln, und dem eingeschlossenen, angenehm wiederhallenden Tone der Blasinstrumente ein seltenes Vergnügen gewähre. Nähert man sich dem Ende des Gewölbes: so zeigt sich schon in der Ferne die lichte Oeffnung, aus der sich der Grabenbach in's Freye, und endlich in die Salach ergießt.

Der Grabenbach, eine Merkwürdigkeit einzig in ihrer Art, ist das Werk Wilhelms IV.

welcher den Bau im Jahre 1524 angefangen, am Tage nach Ulrich 1532 das Brunnhaus mit demselben erreicht *) und durch dieß große wohlthätige Unternehmen allein schon ein würdiges Denkmahl sich gesetzt hat.

Die sudwürdigen Quellen werden in besondere Kästen zusammengeleitet, zu Tage gefördert, theils in Reichenhall versotten, theils nach Traunstein und Rosenheim zu gleichem Zwecke weiter geleitet; die minderreichhaltigen, doch besseren Sohlen werden durch Salzsteine von Berchtesgaden an ihrem Gehalte verstärkt, indem das hineingeworfene sich auflösende Salz die Sohle auf die einfachste Art reichhaltig und sudbar macht. — Die schwachen Salzquellen endlich nehmen in zwey Leitungen ihren Weg nach den, außer der Stadt gelegenen Gradierhäusern. Jene Förderung zu Tage geschah in alter Zeit, und (wie man behauptet) 850 Jahre lang durch Menschenhände, indem 64 Schöpfer die Salzwässer mit ledernen Eimern, oder sogenannten Amperln schöpften, die ringhaltigen Flüsse aber bra-

*) Monum. boic. Vol. III. pag. 581.

brachten 436 Personen, zuweilen auch Pferde und Ochsen Tag und Nacht hindurch an den Ort ihrer Bestimmung. Nachmals geschah dieß durch fünf Büschel- oder Rosenkranz-Künste, späterhin durch Scheibenketten, nun aber verrichtet Reichenbachs treffliche Hebmaschine dieses Geschäft auf eine sehr einfache und sichere Weise.

Die Gradierwerke fand ich genau so beschaffen, wie sie ein rühmlich bekannter baierischer Schriftsteller*) im J. 1791 beschrieben hat, darum soll, was er hierüber sagte, wörtlich hier angeführt werden.

Die schwache Quelle wird, wie sie an den Gradierhäusern ankommt, durch die an jedem Ende dieser Gebäude angebrachte Kraft, welche in einem großen Wasserrade besteht, mittelst des am Kurbelzapfen verbundenen Kunstgestänges, den daran befestigten Kunstkrenzen und hier anhangenden Hebstangen bis unter das Dach aufgepumpt. Die Gradierhäuser selbst bestehen aus stufenweise übereinander ge-

*) Klement Alois (von) Baader ꝛc., in seinen Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen. Band I. Augsburg 1795. S. 191.

gelegten langen Strecken von schwarzen Dorngesträuchen, über welche die zu verbessernde Sohle langsam hinunterträufelt, und durch sieben solche Abfälle in den untern Reserven verstärkt sich wieder sammelt. Vermöge den Gesetzen der Ausdünstung, vermöge der Mitwirkung des immer durch diese Hecken streichenden Windes wird der von oben herabfallende Tropfen, welcher sich auf den hervorragenden Spitzen der Dörner in viele Theile zerschlägt, von seinem fremden Wasser getrennt, und dieses zerstreut sich in vorzüglich sichtbarem nassen Staube in die Luft; die mitgeführten Salztheile trachten mittelst ihrer Schwere und dessen Hauptgesetzes zur Erde; und so erklärt es sich dann sehr leicht, daß bey dieser öftern Wiederholung und einer vortheilhaften Zeit die schwache (wegen dem Ueberflusse des süssen Wassers schwache) Quelle in dem untern Sohl-Kasten vollkommen gradirt, oder verbessert aufgefangen wird, und also, wie sie an der Mehrheit abgenommen, in der innern Güte oder Gehalt gewonnen hat. Wegen dem freyern Zutritt des Windes mußte man diese Gradierhäuser (von denen eines 270, das andere 250 Schritte in der Länge hat) so weit außer das Städtchen stellen, da dann wieder zwey Leitungen die (nun) gute Sohle dahin führen."

Die reichhaltigen Quellen, deren Salz ohne weiters durch das Feuer mit Vortheil kann gescheie-

schieden werden, also die sudbaren Sohlen, kommen aus den Brunnhäusern, soweit sie nicht nach Traunstein oder Rosenheim abgeleitet werden, sogleich in das Sudhaus, welches aus zwey Gebäuden besteht, und 6 Pfannen enthält. Diese bestehen aus eisernen viereckigen, genau und gleich verfertigten Blechen, welche unter dem Eisenhammer als Platten ausgedehnt, dann durch eine große eiserne Schneidschere *) an den vier Seiten zugeschnitten, und in dem, an der Blechschmiede aufgestellten, besonders eingerichteten Ofen ausgeglühet werden. Man biegt sie dann im Quadrat um, und versieht diese umgelegten Ränder mit Löchern. Bey der Zusammensetzung aber kommen über jedes Quadratblech von unten wieder besondere Fugeisen, die allemal zwey und zwey zusammenhalten, und durch Schrauben in den andern Löchern fest verbunden sind.

Durch

*) Der längere Arm der Schneidschere wird durch einen Krumzapfen an einem Wasserrade bewegt, und schließt sich so genau und scharf am andern Eisen an, daß man hier zolldicke Eisenblätter wie Papier durchschneiden kann.

Durch die genaue Verbindung dieser Bleche entstehen nun die Salzpfannen, welche auf gegossene eiserne Ständer gesetzt werden. Ihre Vorzüge bestehen in der Dauer, und in der schnellen und leichten Auswechslung einzelner schadhafter Bleche, wodurch in Rücksicht auf Reparation allein schon große Summen im Jahre erspart werden.

Jede Salzpfanne besteht eigentlich immer aus zwey Pfannen, von welchen jede ihr besonders Feuer hat, und unter denen die kleinere, Vorbereitungs- oder Wärmpfanne genannt, die erste ist, worein die kalte Sohle gelassen wird. — Die Ursache dessen liegt in einem physischen Grunde, damit nämlich durch die, hier so hoch getriebene Hitze sich die gröbsten heterogenen Theile, welche die Sohle mit sich führt, früher absondern, zu Boden werfen, und daselbst sich als Pfannenstein (wenigstens vorzüglich) ansetzen: denn alle Sohlen enthalten ausser dem Kochsalze noch andere Salze und Erden, als Gyps, luftsaure Kalkerde, salzsaure Kalk- und Bittererde, die das spezifische Gewicht der Flüssigkeit jederzeit vermehren.

Nach

Nach Verlauf einiger Zeit wird das geläuterte Salzwasser in die größere Pfanne übergelassen, wo die, zur Salz-Erzeugung nun geneigtere Sohle ihre reinen Salztheile absetzt, die Wassertheile aber durch den Dunstfang in dichte Dämpfe übergehen. So wird durch den Niederschlag in einigen Stunden reines Salz erzeugt, welches an dem vordern Theile der Pfanne bey der Auszugstätte herausgezogen, und zur Dörre gebracht wird. Da nämlich das, aus der Pfanne erhaltene Salz noch Nässe in sich hat, schüttet man solches auf eiserne Bleche, welchen die unten von der Pfanne her durchgezogenen Wärme-Kanäle viele Hitze mittheilen. So wird das Salz gänzlich getrocknet, und dann zur weitern Bestimmung in die nahen Magazine geworfen.

Diese, sehr verbesserten, An- und Vorrichtungen verdanket die Saline dem Churfürsten Karl Theodor, und dem berühmten Herrn von Clais aus Winterthur *), welcher sich durch seine

*) Herr von Clais war kein Schweizer von Geburt, sondern von Badenweiler im Badischen.

seine vielen, in England und Frankreich gemachten Reisen ansehnliche Sachkenntnisse erworben hatte. Durch diesen ließ der Churfürst das ganze Salzsudwesen auf einen bessern Fuß setzen, und zu diesem Ende beyde Salzsudhäuser in Reichenhall und Traunstein vom Grunde aus neu erbauen. Dieß bewirkte auch einen so guten Erfolg, daß nicht nur dem Publikum ein weit reiners Salz geliefert, sondern auch die Salz-Erzeugung beynahe um 100,000 Zentner gegen die vorige alte Sudart vermehrt, und dennoch jährlich über 5000 Klafter Holz erspart wurden, anderer wichtiger Vortheile nicht zu gedenken.

Bey dieser Voraussetzung faßten wir die Salinen-Gebäude überhaupt, vorzüglich aber die Claißischen, nämlich das kleine Brunnhaus, und die drey Sudhäuser desto mehr in's Auge. Sie sind folgende:

1) Das Salzhauptbrunnhaus, das mit einer Kirche über der Salzquelle steht, vom Herzoge Albert IV. im J. 1507 zu erbauen angefangen, indem das alte Salzbrunnhaus nur aus Holz gezimmert war. Dessen Söhne, Wilhelm IV. und Ludwig, die gemeinschaftlich regierten, haben dieß

große Werk durch den Baumeister von München, Erasmus Graßer fortgesetzt.

2) Das kleine Claißische Brunnhaus, im J. 1782 neu erbaut, erhielt zwischen meiner ersten und zweyten Reise nach Reichenhall (1797 — 1803) eine beträchtliche Abänderung, und im Jahre 1802 eine Baderische Sohlenförderungs-Maschine.

3) Unter den Sudhäusern ist das im Jahre 1782 neuerbaute, und von jenem Churfürsten benannte Karl Theodor-Sieden das vorzüglichste und schönste. Hierin sahen wir 4 Wärme- und 4 Kernpfannen: zu ebener Erde aber die geräumige Stoßstätte und das Salzgewölbe.

Nächst diesem steht das Landsalz-Sudgebäude, wo eine Wärme- und eine Kernpfanne nebst zwey großen Salzaufschüttböden, und zu ebener Erde zwey Salzsäck-Füllböden angebracht sind. Es ward im Jahre 1785 neu aufgeführt.

Das schöne und große Wechsel-Sudgebäude, wo eine Wärme- und eine große Kernpfanne, nebst einer geräumigen Stoßstätte, und 2 großen Salzaufschüttböden, dann mehrere Wasserbehältnisse angebracht sind, ward im J. 1792 erbaut.

Se-

Sehenswürdig ist ferner:

4) Das schöne neu erbaute Salinen-Wachthaus, in dessen obern Stocke wir ein niedliches Museum angelegt fanden. Daselbst sahen wir verschiedene Modelle, viele Zeichnungen, mathematische und physikalische Bücher. Aber auch schon die Außenseite hatte etwas an sich, das uns angenehm auffiel; denn eine beträchtliche Sammlung verschiedener Gattungen der Stein- und Gebirgsarten von Reichenhall zieren sehr artig die Facciade dieses Brunnen-Wachthauses. Die größte Anzahl dieser Schaustücke, die nach der Form von Quadersteinen in fünf Reihen übereinander gesetzt, eingemauert sind, enthält vorzüglich Kalkarten, und zwar feinkörnige, uranfängliche, dichte und zusammengesetzte Kalksteine von verschiedenen Farben, gefleckt, geadert, oder gestreift. In einigen Arten sieht man Schnecken-Versteinerungen, besonders 3 und 4 Zoll lange Bucciniten oder Bezoarschnecken, auch Turbiniten. Ferner bestehen diese Schaustücke noch aus vielen Kalktuff- und Gypssteinen (mit grauen Thon-Nieren oder eingemengtem Fraueneis), ans Granit-Gneus-Sienit (Grünstein) Glimmerschiefer, aus Sandsteinen und vielen kalkartigen Breccien, und endlich auch aus mehrern Stücken von Nagelfluh, bey denen Geschiebe und Bindungsmittel verschieden sind.

5) Das Schloß an der Grutte, unmittelbar über Reichenhall, war schon frühzeitig durch den Erzbischof von Salzburg, Albert, zerstört worden. Da führte Herzog Ludwig I. 1219 eine neue Burg auf, die er mit festen Mauern und vielen Wachthürmen umschloß. Im J. 1585 brannte auch diese ab; worauf Herzog Wilhelm V. sie wieder neu aufführen ließ. Dieses Schloß war nachher den Hauptpflegern zur Wohnung überlassen, seit dem Jahre 1763 aber ist es zur Kaserne umgestaltet worden.

Außer der Stadt sind

5) Die Gradirhäuser nach ihrer Einrichtung bereits zur Sprache gekommen; in historischer Hinsicht aber bemerke ich Ihnen, daß Kurfürst Maximilian Joseph das erste im J. 1745 durch den Zimmermeister Anton Wenig 525 Fuß lang, 62 hoch, und 36 breit hat aufführen lassen. Vom Jahre 1761 bis 1764 ward das zweite 710 Fuß lang, näher an der Straße aufgestellt. Kurfürst Karl Theodor ließ es gegen Niedergang verlängern, so daß sie hierauf beyde zusammen 1368 Fuß in der Länge hielten. Aber auch Maximilian dem König verdanken sie eine beträchtliche Vergrößerung, und so manche mehr zweckmäßige Vorrichtung.

Nicht

Nicht wenig Vergnügen ward uns

7) in der Ansicht der großen Schneidmühle, welche Kurfürst Karl Theodor neu erbauen ließ, nachdem die erste, von Maximilian III. im J. 1751 errichtete, am 5. Dezember 1791 ganz abgebrannt war. In diesem schönen und wichtigen Gebäude sahen wir mehrere Sägen auf mancherley Art in Thätigkeit, unter welchen die Rundsäge besonders merkwürdig ist, indem sie täglich, oder in 12 Stunden 800 Böden für die Salzfässer zirkelrund schneidet. Eine andere Maschine enthält so viele Säge-Blätter, als erforderlich sind, den, in den Wagen eingelegten, Baumstock auf einem Gange in Bretter zu zerlegen. Und so verdienet der Mechanismus dieser nützlichen Schneidmühle alle Aufmerksamkeit, die uns auch veranlaßte, längere Zeit hier zu verweilen.

Die übrigen königlichen Gebäude sind dem Salinen-Oberamte und der Hauptkanzley, dem Landgericht und Rentamte eingeräumt.

So hätte ich Ihnen denn, werther Freund! das Wesentlichste vom Sehenswürdigen in Reichenhall zum Ueberblicke dargestellt, wenn nicht das neueste große Unternehmen die Solenleitung von Berchtesgaden nach jenem Städtchen, zur

Be-

Betrachtung noch übrig wäre. Soll jedoch dieser Brief nicht zum Riesen erwachsen: so muß ich ihn hier schließen, und diesen interessanten Gegenstand mit einigen historischen Bemerkungen über die Saline und die Stadt Reichenhall dem nächsten vorbehalten, heute aber nur noch die wiederhohlte Versicherung beysetzen, daß ich stets der Ihrige sey.

Einhundert sechs und zwanzigster Brief.

Die neue Solenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall. Veranlassung und Zweck, Ausführung und feyerliches Eröffnen derselben. Ueberblick der ältern Geschichte der Saline Reichenhall: eigener Betrieb der Herzoge; Verleihung beträchtlicher Theile vom Salzbrunnnen an Stiftungen und Privaten; Siedherren; Scheidung der süssen Wasser von den Salzquellen; Grabenbach; Einlösung der Sieden; weitere Unternehmungen bis zur Solenleitung nach Traunstein.

Allen Unternehmungen für den Flor der baierischen Salzwerke, und für Erweiterung ihrer Betriebs-Anlagen setzte die, in unsern Tagen ausgeführte, neue Solenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall die Krone auf. Die auf offiziellem Wege zum Drucke beförderte Darstellung

vom

vom 21. Dezember 1817 drücket sich über die Veranlassung und den Zweck dieses wichtigen Unternehmens in folgenden Sätzen aus:

„Noch fehlte den baierischen Quell-Salinen jene unumschränkte Willkühr in der Größe der Produktion, und jene Bürgschaft ihrer Fortdauer selbst gegen feindliche Naturkräfte, welche nur die innige Vereinigung mit einem ausgebreiteten Salzbergbau zu gewähren vermag.“

„In weiser Erwägung des Bedürfnisses der Gegenwart und des Gewinnes der Nachwelt geruhten demnach Seine königliche Majestät auf den Antrag von Allerhöchstihrer General-Salinen-Administration unter dem 28. April 1816 zu befehlen, daß der Salzbergbau zu Berchtesgaden durch eine, ganz auf baierischem Gebiethe anzulegende neue Straße und Solenleitung mit den altvaterländischen Salinen in Verbindung gesetzt werde.“

„Die Wahl des Terrains (so fährt die Darstellung fort), das Nivellement, der Entwurf des Anlags-Planes und dessen technische Ausführung — nachdem er am 4. September 1816 die allerhöchste Genehmigung erhalten hatte — wurde dem königlichen Salinen-Rathe Georg von Reichenbach in jenem allerhöchsten Vertrauen übertragen, dessen vollständige

Be-

Begründung in seinen frühern Werken an der Solenleitung nach Traunstein und Rosenheim lag."

„Dieser, alle Hindernisse besiegend, welche Grenzverhältnisse, Gebirgszüge, Jahreszeit und Witterung dem Unternehmen in den Weg legten, brachte es unter der rühmlichsten Mitwirkung der Salz-Oberämter Berchtesgaden und Reichenhall in dem Zeitraume von 20 Monaten vom Tage des allerhöchsten Entschlusses dahin, daß Seiner königlichen Majestät am 16. Dezember 1817 die Vollendung dieses großen Werkes durch den — Bericht des Salinen-Raths von Reichenbach angezeigt werden konnte."

„Seine Majestät, unser allergnädigster König, erklärten in erhabener Bewegung Ihres königlichen Gemüthes, daß Allerhöchstdieselben dem feyerlichen Eröffnen der neuen Solenleitung in eigener Person beyzuwohnen gedächten, zur öffentlichen Beurkundung Allerhöchstihres Antheiles an dem gelungenen National-Werke, und zur ehrenden Auszeichnung vaterländischen Verdienstes."

Wie nun diese feyerliche Eröffnung vollzogen worden, giebt jene Urkunde ferner umständiche Nachricht, auf welche ich mich beziehe, und zusammenfassend nur folgendes melde.

Ohne

Ohne über das Gefrieren der Aufschlagwasser verlegen zu werden, hatte von Reichenbach seine Probe in Mitte des Winters abgelegt, und das Druckwerk besiegte nicht nur alle Gegenpotenzen, sondern leistete zum Erstaunen mehr, als die bescheidene Ankündigung versprochen hatte.

Am 20. Dezember wurden alle drey Druckmaschinen, vom Salzberge, von der Pfisterleiten, und jene zu Ilsank in Stillstand gesetzt. Abends zwischen vier und fünf Uhr erschien der Monarch in hoher Begleitung zu Berchtesgaden, und begab sich am folgenden Morgen nach geendigtem Gottesdienste in den Salzberg, um der ersten feyerlichen Solen-Abgabe beyzuwohnen.

Hierauf wurden in des Königs Gegenwart die Solen-Hebungs-Maschinen der neuen Leitung in den Gang gesetzt, indem Se. Majestät mit Ihrem hohen Gefolge nach Ilsang zur Haupt-Maschine fuhren., wo das Ausgießen der letzten Steigröhre in das Reservoir des vierten Brunnenhauses von dem Donner des Geschützes und dem Freudenrufe der zahlreichen, selbst vom

Aus-

Auslande herbeygeströmten, Zuschauer begleitet worden.

Da uns jene Heb-Maschinen auf der Reise nach Berchtesgaden ohnehin am Wege liegen: so kommt das Uebrige füglicher daselbst in Erinnerung. Nur bemerke ich noch, wie man schwerlich alle die Kraft-Aeußerungen, Versuche mancherley Art, und Kosten, welche vom Anbeginn dieser Saline bis zur gegenwärtigen Vollendung angewendet, und bestritten worden, sich vorstellen, und gehörig würdigen mag, wenn nicht der Geschichte ihrer, durch Jahrhunderte fortgesetzten, Verbesserungen die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird. Lesen Sie, mein Lieber! bey guter Muße die gehaltvolle Schrift des Herrn v. Flurls *) über diesen Gegenstand: und Sie werden mit inniger Theilnahme die

Für-

*) Aeltere Geschichte der Saline Reichenhall, vorzüglich in technischer Hinsicht bis zur Erbauung der Hilfs-Saline Traunstein. Abgelesen — den 12. Oktober 1809 in einer öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften. München, 1809. 4. 45 Seiten. Mit dem Bildnisse Hans Simon Reifenstuhls.

Fürsten und die Männer bewundern, welche an dieß große Nationalwerk mit mehr oder minderem Erfolge Hand angelegt, und zum Theile sich verewiget haben.

Zwar hatten die baierischen Herzoge, statt des vorhin geführten eigenen Betriebes der Salinen, wie an Salzburg, so auch an andere Stiftungen, z. B. Kloster St. Zeno bey Reichenhall, auch an verschiedene Bürger daselbst beträchtliche Theile vom Salzbrunnen Lehenweise vergeben: allein immer blieben sie im Besitze wenigstens von einem Theile der Quellen und Pfannen. Die Stifte und Klöster überließen in der Folge ihre Antheile bald stift- bald auch kaufweise an einige Bürger zu Reichenhall; nur das Kloster St. Zeno führte das Sudwesen auf seinen zwey Pfannen, das Pfaffensieden genannt, wegen seiner nahen Lage auf eigene Rechnung fort. Weil aber der Salzbrunnen größtentheils gemeinschaftlich war, so entstand auf diese Weise eine Art Gewerkschaft von Siedern, welche späterhin Siedherren genannt wurden.

Diese ließen das sogenannte Erz (den Salzbrunnen) auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten: sobald aber das Wasser zu Tage gebracht war, bezog ein jeder derselben seinen bestimmten Antheil, und gewann auf seinen eigenen Pfannen das darin ent-

hal-

haltene Salz. Nach einigen noch vorhandenen Urkunden waren in dem mittleren Zeitalter zu Reichenhall noch 32 Pfannen, und da ein jeder Sieder wenigstens zwei Pfannen besaß, gegen sechzehn Siedherren vorhanden. Mit diesen ging aber ein beständiger Wechsel vor, da es einem jeden erlaubt war, seine Sieden mit Verwilligung der Herzoge an andere zu verkaufen, oder wie immer zu überlassen.

Wie aber diese Siedherren keineswegs freye Eigenthümer von diesen nutznießlich an sie überlassenen Salzwerken waren: standen sie mit dem Betriebe derselben unter Aufsicht der Landesherren, und ihrer aufgestellten Salzmeister, waren in polizeylicher Hinsicht an eine zweckmäßige Ordnung gebunden, entrichteten gewisse Abgaben, und verkauften das Salz nur um jene Preise, welche die Herzoge nach Zeit und Umständen zu bestimmen für gut befunden hatten.

So viel aber auch die Herzoge auf diesem Wege zur Vervollkommnung des Betriebes, und Ausbreitung des Salzhandels in damahligen Zeiten gethan hatten, ist doch Alles mit jenem nicht zu vergleichen, was späterhin verfügt und unternommen worden.

Das vorzüglichste Hinderniß einer reichern Erzeugung des Salzes war die Vermischung der süssen mit den sauern Quellen. Um diese aufzuheben, und eine fortdauernde Absonderung zu erzielen, hatten zwar die Siedherren mit Genehmigung der Herzoge einige ihnen gemachte Vorschläge angenommen, und von Erhard Hann von Zabern, Büchsenmeister von Salzburg, die erste Kunstmaschine zur Förderung der Quellen aufstellen lassen. Sie bestand aus einem Kettengeschöpfe, einem sogenannten Paternoster-Werk, woran die Pauschen von Leder waren. Für die süssen Wasser wurde ein Kübelgeschöpf angebracht, und das ganze Werk im J. 1440 vollendet.

Allein das, von den Aufschlagwassern durchsitzende, und das übrige süsse Wasser (zusammen der Oerler genannt) forderte noch weitere Vorkehrungen, die gleichwohl eine immer merklicher werdende Abnahme des Salzbrunnens nicht verhinhindern konnten. Der Vorschlag zur Vorrichtung eines ordentlichen Salzbergbaues kam nicht zur Ausführung, und der schlechte Betrieb des Salzsudwesens brachte die Frohn-, Thor-, Zoll- und Mauthgefälle der herzoglichen Kammer von Jahr zu Jahr immer mehr zur Abnahme.

Herzog Georg der Reiche ließ nun die Ursachen dieses Verfalls im J. 1491 näher untersu-

chen. Man fand sie im geringen Gehalte der Quellen; aber dieser war nur darum schwach geworden, weil die süssen Wasser durch die angebrachten Kunstwerke, besonders bey nasser Witterung, nicht mehr konnten gewältiget werden. Nach der Angabe der Sieder standen die süssen Wasser im Salzbrunn zuweilen mehr als um vier Klafter höher, dann die sauern, so daß es ihnen unmöglich wurde, dieselben auch mit allen angewandten Künsten zu gewältigen.

Bereits war die Eröffnung eines Wassergrabens für den Ablauf der süssen Wasser in Vorschlag gekommen: allein die Kosten fielen den Siedern zu schwer und unerschwinglich. So blieb es dem Herzoge Georg vorbehalten, in's Mittel zu treten. Für die Aufnahme und Verbesserung der Saline bedacht, fieng er 1493 an, die Sieden nach und nach einzulösen; und kaum war er zum vollen Besitze der Saline Reichenhall gelangt, als er sogleich Anstalten machte, durch Werkverständige in genaue Ueberlegung nehmen zu lassen, auf welche Art eine Verbesserung vorzüglich im Brunnhause zu erzielen, und die süssen Wasser von den sauern abgebauet werden könnten.

Zu diesem Ende wurden viele inländische, nachhin auch ausländische, und sogar entfernte, italienische Wasserbauverständige, und andere Werkleute

nach

nach Reichenhall beschieden, wo sie hierüber sich berathschlagten, und Bauplane entwarfen; die Führung des Baues aber wollte keiner über sich nehmen.

Merkwürdig ist bey diesen wiederhohlten Versammlungen, daß unter so vielen Werkverständigen ein Mann war, dem allein die übrigen, sowohl In= als Ausländer, die Geschicklichkeit, das Unternehmen mit Glück auszuführen, zutrauten. Nur unter ihm wollten sie Hand an's Werk legen; und nur unter dieser Bedingung sich bey dem Baue gebrauchen lassen. — Dieser Mann war ein baierischer Bürger von München. Erasmus Graßer, ein geschickter Werkmeister und Steinmetz, den Herzog Albert auf des Herzogs Georg Ersuchen nebst dem Rathe Ludwig Pötschner, und zwey andern von München abgeschickt hatte.

Mit großen und fürstlichen Verheissungen gelang es endlich dem Herzoge, Graßern zur Uebernahme, und beständigen Abwartung des Baues zu bewegen: allein Herzog Albert verweigerte dessen Entlassung aus seinen Diensten, und der Bau mußte unterbleiben, da Herzog Georg bald nachher, im J. 1503 mit Tode abging, und der bekannte Erbfolge=Krieg entstand, der sich bis in das Jahr 1505 fortsetzte.

Nun

Nun aber gelangte Herzog Albert durch den eingetretenen Frieden zum Besitze von Reichenhall; und sogleich drang er an Erasmus Graßer, daß er nun dem Baue sich unterziehen möchte. Es wurden hiebey die, unter Herzog Georg gemachten, Vorschläge zum Grund gelegt; da jedoch die Kosten hiezu auf eine Summe von 20,000 Gulden angeschlagen waren, und dabey die Saline auf anderthalb Jahre in Stillstand gesetzt werden sollte, welches dem Herzog zu schwer fiel: so trat, nach neuen Berathschlagungen der Werkleute, Graßer hervor, und machte, mit Verwerfung ihrer anderweitigen bedenklichen Vorschläge sich anheischig, den Bau mit viel geringern Kosten, und ohne jenem Nachtheil zu Stande zu bringen. Die von ihm neuerdings gegebenen Vorschläge wurden daher angenommen, und im J. 1507 mit dem Baue wirklich der Anfang gemacht.

Die erste Sorgfalt verwendete Graßer darauf, das Eindringen der süssen Wasser in den Brunnen abzuhalten. Zu diesem Behufe setzte er am Tage einen Graben mit gehauenen Steinen aus, in welchem das Wasser des Stadtbaches, ohne mehr zu versitzen, abfließen konnte. Dann machte er 20 Fuß vom Salzbrunn entfernt gegen den Oexler eine 4 Fuß dicke und 18 Fuß tiefe Mauer, welche von Außen 2 Fuß dick mit Thon verschlagen war, um

das Zusitzen des Tagwassers abzuhalten. Hierauf faßte er den Salzbrunn durch einen 46 Fuß tiefen gemauerten Schacht ein, verbesserte die Schöpfwerke, und stellte das dermal noch stehende gemauerte Brunnenhaus mit der daran befindlichen Kapelle her.

In die große Kluft am Berge baute er Keller, und wölbte selbe von oben zu, damit kein Wasser in den Brunnen kam. Weiter machte er für die Aufschlag-Wasser des Alpgarten durch den Schloßberg einen gewölbten Kanal 473 Fuß lang und 12 Fuß unter der Erde. Der ganze Bau sammt dem Hause kostete nur 7085 Gulden.

Noch war zu voller Sicherstellung des Salzbrunnens ein Unternehmen nöthig, welches schon die vormahligen Siedherren in Anregung gebracht hatten, nämlich zur Ableitung des süssen Wassers einen tiefen Graben oder Stollen in der gehörigen Entfernung gegen den Brunnenschacht einzutreiben. — Denn ungeachtet des, vom Erasmus Graßer so zweckmäßig ausgeführten und soliden Baues mehrten sich die wilden Flüsse, oder süssen Wasser immer mehr und so häufig, daß die angelegten Maschinen selbe zu gewältigen nicht mehr im Stande waren. In den Jahren 1521 und 1522 wurden über den alten Vorschlag die Bauverständigen und Werkmei-

meister wiederholt vernommen, und als von ihnen jede Besorgniß beseitigt war, genehmigte Wilhelm IV. diesen Bau, womit auch im J. 1524 der Anfang gemacht worden. Bis zum Jahre 1532 war dieser Stollen schon bis zum Brunnenhause selbst vorgerückt, und erhielt den Nahmen Grabenbach.

Mit der Ausführung dieses großen wohlthätigen Unternehmens verband Herzog Wilhelm IV. noch andere wichtige Verfügungen. Er lösete die noch übrigen Privatsieden ein, schloß mit dem Erzstifte Salzburg Salzverträge ab, ließ die Gränzen der, dort entlegenen, Salinen-Waldungen richtig stellen, und ein Waldlagerbuch verfassen. Nicht weniger bemühte sich dieser erhabene Fürst, für das Brunn- und Sudwesen probhaltige Verbesserungen einzuleiten. Ich übergehe die vielen, den Herzogen Albrecht V. und Wilhelm V. gemachten Vorschläge, und die verschiedenen Versuche, um Ihnen nur noch kürzlich zu melden, daß im Jahre 1565 Kaspar Seeler, Münzmeister zu Augsburg, darauf antrug, für die geringern Wasser eine Luft-Gradirung zu erbauen; *) — daß nach dem Vorschla-

*) „Diese Angabe wäre also älter, als die bisher bekannten Angaben, nach welchen die Luftgradirung erst im J. 1579 zu Naumburg soll erfunden worden seyn."

schlage des Kammerraths Neuburger vom J. 1586 statt des eigenen reichen Salzes Berchtesgadner Futterstöcke vertränkt wurden, um die schwächere Sole siedbar zu machen; welches aber späterhin (zu Abwendung eines erfolgt nachtheiligen Rufes *) wieder abgestellt worden; — daß ferner im J. 1595 der Vorschlag gemacht worden, zu Reichenhall selbst einen Salzberg aufzuschließen. Man durfte nach des Projectanten Meinung nur neben dem Salzfluße einbauen, und diesen Bau fortsetzen, bis man den gesalzenen Kernberg erreichte. Diese Idee, welche schon die vormaligen Siedherren realisiren wollten, kam jedoch wegen (vermeinter) Gefährlichkeit für den Brunnen nicht zur Ausführung.

Wie

---

*) Die Arbeiter, welche keine bessere Bezahlung hiefür erhielten, gaben vor, das Salz werde davon härter und derber, wodurch das reiche Salz beim Absatze seinen guten Nahmen verloren hatte; denn es ist bemerkenswerth, daß das reiche (Reichenhaller) Salz bisher immer gegen andere Salze den Vorzug hatte, und im Handel mehr beliebt war. — Ein anderer falscher Wahn war es, daß man in der ganzen Gegend dafür hielt, man könne zu Reichenhall ohne Vertränkung von Berchtesgadner Salz gar kein Salz erzeugen.

Wie übrigens Maximilian I. zur Solenleitung nach Traunstein veranlaßt, und dieselbe bewerkstelligt worden, habe ich Ihnen, lieber Freund! bereits im 121sten Briefe erzählt; daher schließe ich den gegenwärtigen mit dem Wunsche, sein Inhalt möge Ihr Interesse eben so sehr in Anspruch nehmen, wie mich die erzählten Thatsachen und Verhältnisse gereitzt haben, meinen Freund hiemit zu unterhalten. Leben Sie wohl!

Einhundert sieben und zwanzigster Brief.

Reichenhalls Schicksale. Statistischer Ueberblick der Stadt und des Landgerichts. Bevölkerung und Nahrungsstand. Physikalische Beschaffenheit. Kultur und Industrie. Bildung und Lebensweise der Bewohner. Bekanntschaft mit einem würdigen Forscher der Geschichte von Reichenhall.

Ich habe Ihnen, mein Werther! bereits wiederhohlt gesagt, daß Reichenhall in der Vorzeit manch' hartes Schicksal zu befahren hatte. Hier will ich also das Wichtigste hievon chronologisch aufführen; da ich weiß, eine kurze Darstellung dessen, was das gute Städtchen, und sein Bezirk gelitten hat, könne Ihre Theilnahme eben so wenig, als die meinige verfehlen.

Vorerst drückten die schon genannten Hallgrafen von Peilstein die Gegend auf mancherley Art, da

sie

sie Schirmvögte des Klosters St. Zeno zu Reichenhall waren, und auf Karlstein ihr Raubnest hatten.

Um den Salzhandel zu erleichtern, war die Sale schiffbar gemacht: allein die tirannischen Vögte errichteten Salz-Zollhäuser bey dem Fluße, und die Grafen von Högel und Plain, der Peilsteiner geschworne Feinde, machten bey Piding und Schwarzbach die Schiffahrt und den Salz-Transport unsicher; indem ihre Reisigen die beladenen Schiffe raubsüchtig anfielen. Diese Unsicherheit machte Reichenhalls Bewohner zaghaft und arm.

Nachdem die Grafen von Peilstein, und auch jene von Plain im 12. Jahrhundert durch die unglücklichen Kreuzzüge aufgerieben, folglich die mißbrauchten Rechte der Schirmvogtey den Erzbischöfen zu Salzburg heimgefallen waren, traten diese in ihre Fußstapfen ein. Nicht zufrieden mit dem ruhigen Genuße des, ihnen geschenkten, dritten Theiles vom Salze in Reichenhall, forderten sie auch noch von den übrigen Salzsiedherren den zehnten Theil ihrer jährlichen Erzeugnisse, und nahmen noch so manches andere Recht in Anspruch. Diese Anmassungen wurden überdieß so strenge betrieben, daß die Salzfabrikation kaum die Kosten abtrug; daher sich die Bürger von Reichenhall in vollem Ernste weigerten, noch ferner den Zehend nach Salzburg zu entrichten.

Erz-

Erzbischof Adalbert, ein böhmischer Prinz, kannte kein besseres Mittel, seinen Geiz zu befriedigen, als tirannische Strenge. Als die Stadt, seinen Bannstrahl nicht achtend, auf Weigerung beharrte, befahl er im J. 1196 die Stadt und Gegend Reichenhall mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Dieser Auftrag ward unmenschlich vollzogen, und das Städtchen in die Asche gelegt.

Bald aber rächten die Herzoge von Baiern diese Greuelthat. Vorerst ward Erzbischof Adalbert in Werfen gefänglich eingezogen; alle salzburgischen Besitzungen in Baiern mit militärischer Wuth angefallen, selbst die Hauptstadt Salzburg feindlich behandelt, geplündert, und zum Theile auch abgebrannt. Diese Erbitterung schien unauslöschlich zu seyn, und dauerte über 60 Jahre.

Bey dem Kriege, welchen Herzog Heinrich von Niederbaiern mit dem Böhmer-König Ottokar, Salzburgs Bundesgenossen, im J. 1265 geführt hat, wurde Reichenhall zum zweiten Mahle durch Bruno von Ollmütz erst geplündert, dann gänzlich abgebrannt. — Die Herzoge von Baiern sahen sich genöthigt, ihre Gerechtsamen in Reichenhall mit Macht zu behaupten. Sie bauten die in Ruinen liegende Stadt neuerdings auf, machten den Gruttenberg zu einem sehr befestigten Platz, und die Schloß-Komman-

mandanten zu Karlstein unternahmen mehrere sehr blutige Ausfälle, wodurch die Gegenden Salzburgs in Furcht gesetzt, und auf friedliche Gesinnungen gebracht wurden.

In der Folge, da Reichenhall neuerdings und kraftvoller als jemahls aufzuleben schien, ward diese Stadt im J. 1512 durch eine Bad-Dirne ganz in die Asche gelegt, und an den Rand ihres gänzlichen Verderbens gebracht. *) Die friedfertige Gesammt-Regierung der Brüder Ludwig und Wilhelm IV. war gesegnet genug, um die verunglückte Stadt zu retten. Aus ihren Ruinen ging sie neuerdings hervor, und mit ihr kam auch die mehrerwähnte kostbare Leitung des Grabenbaches zu Stande.

Was

*) Merian und Wening geben in ihren Topographien von Baiern das Jahr 1515 an. Letzterer nennet die Dirne Christina, und setzt bey, sie habe aus Neid und Nachbegierde gegen eine andere Weibsperson, deren Häuslein sie allein verbrennen wollte, die Stadt angesteckt. Nach Merian, der sich auf die augsburgische Chronik beruft, sollen 200 Menschen verbrannt, oder in den Gewölben erstickt seyn. Die Dirne wurde (wie Wening am Schluße erzählt) ergriffen, und lebendig verbrannt. Diese Nachricht fand er in einem Nekrolog des Klosters St. Zeno vom J. 1524.

Was Reichenhall im J. 1664 durch die Pest gelitten; wie es unter Maximilian Emanuel von den Tirolern geplündert, und unter Karl Albrecht im östreichischen Successionskriege durch den General Trenk auf die härteste Art mitgenommen worden, ist ohnehin noch nicht gänzlich vergessen.

Zur übrigen Geschichte dieses interessanten Bergstädtchens gehören folgende Notizen, die ich hier nachtragen will. Nach der Verwüstung durch Erzbischof Adalbert 1196 mußte es bald wieder aus seinem Schutte erstanden seyn; denn schon 2 Jahre nachher, nämlich 1198, hielt Herzog Ludwig I. daselbst einen Hoftag, bey welchem auch Heinrich Graf von Mittersil erschienen ist. *) Aus einer Urkunde dieses Herzogs, ungefähr vom J. 1220 geht hervor, daß Halle (Reichenhall) damals schon einen eigenen Richter und Bürger gehabt habe. **) Auch wird dieser Ort bald nachher in einer Urkunde Herzogs Heinrich von Baiern, gegeben zu Oting 1237, eine Stadt (civitas) genannt. ***)

Wol=

*) N. Abh. d. baier. Akad. d. Wissens. München 1791. B. III. S. 598. §. 17.

**) Mon. boic. Vol. III. p. 560.

***) Mon. boic. l. c. p. 565. Meichelbeck hist. Tom. I. p. 337.

Wollen Sie, mein Werther! einen statistischen Ueberblick der Stadt und des Landgerichts Reichenhall gewinnen: so liefere ich Ihnen folgende gedrängte Schilderung. Die Stadt zählet gegen 2200 Einwohner, deren Nahrungsstand, wie sich von selbst versteht, an jenem so reichen Geschenke der Natur, an dessen Veredlung und Verkehr seine vornehmste und beynahe einzige Stütze seit mehr als tausend Jahren findet; — denn unbedeutend sind dagegen die Vortheile, welche ihm von dem Straßen-Durchzuge, von dem unbeträchtlichen Fruchtmarkte, und dem Sitze eines kleinen Landgerichts- und Rentamts-Bezirkes zufließen. Dieser umfaßt nur wenige Quadratmeilen, von welchen die Gebirge bey weitem den größten Theil einnehmen. Es ist daher nur das romantische Thal der Sale angebaut, und die Volksmenge beträgt, über Abzug der städtischen Bevölkerung, kaum 2000 Seelen.

Seit der Abtretung Salzburgs an das Kaiserhaus Oesterreich zog sich dieß Landgericht in seine alten Gränzen zurück, indem die, bis dahin zugetheilte große Gemein, und das Pfleggericht Lofer davon getrennt, und mit Salzburg an jene Krone neuerdings übergegangen sind.

sind. Die, inner diesen Gränzen liegenden Gebirge machen einen Theil des deutschen südlichen Bergrückens aus, welcher als Fortsetzung der rhätischen und Julischen Alpen zu betrachten ist.

Die höchsten Berge sind: der Staufen; der Lattenberg; das Luegerhorn und Alphorn; der Sessenthalerkopf, und das Ristfeuchthorn. — Zwischen ihnen liegt der schon genannte Thumsee, der jedoch in der Länge wenig über 2400 Schuhe, kaum die Hälfte in der Breite mißt, und nur geringes Fischwerk nährt. Unbedeutend sind die Teiche: am Schlosse zu Marzoll, der Listenweiher zu Fager, und jener bey den Siebenpalfen am Staufen. Unter den fließenden Wässern sind, außer der schon mehrmal genannten Sale, nur zwey Bäche zu nennen: der Steinbach, welcher nach Absterben der Grafen von Peilstein zu Reichenhalls westlicher Gränze bestimmt ward, und der Asingerbach, welcher die Besitzungen der Grafen von Plain gegen Reichenhall schied. Der Grabenbach ist das schon beschriebene Werk mechanischer Kunst.

Rauh ist das Klima dieser gebirgigen Gegend, doch nimmt die, im Thale eingeschlossene,

Luft

Luft in den Sommer-Monaten einen sehr hohen Grad der Wärme an. Das Thermometer fällt im Winter sehr oft auf 18 Grade unter den Gefrierpunkt herab, und erreicht im Julius sehr leicht 25 Grade über demselben. Unter den Winden herrschet der Nordost, und bringt beständige Witterung. Nach einem Durchschnitte von 6, in dieser Hinsicht beobachteten, Jahren zählt man hier jährlich 64 heitere Tage, 97 Mahle fällt Regen, und 32 Mahle Schnee. Der vermischten Tage sind 172. Nebel wurden gezählt 47, und 19 Donnerwetter; so verschieden ist das hiesige Klima von jenem im Flachlande.

Der Boden in den Ebenen des Bezirkes besteht aus grauer Kalkerde, welche fetten Dünger und etwas nasse Witterung liebt. Seicht ist die Dammerde, und selten erreicht sie mehr als einen halben Schuh in der Tiefe. Daher sind die Getreide-Gattungen vielen Unfällen, besonders bey trockener Witterung ausgesetzt, und der Landwirth kann ungleich weniger auf den Ackerbau, als auf den Wieswachs zählen; so erkläret sich die Doppelwirthschaft, welche hier, wie überhaupt im Gebirge, nothwendig statt findet, von selbst.

Die-

Diese Beschaffenheit des Bodens und Klima's nöthiget den Bauer zu Fleiß und ausdauerndem Eifer. Unerschütterlich zeigt sich hierin die Industrie der Bewohner in Fager, Karlstein, Jochberg und Fronau. Munter und ohne Furcht vor Gefahr fällen sie ihr Holz, und dringen in den Schooß ihrer Bergschluchten ein. Um auch steile Höhen nicht unbenützt zu lassen, tragen sie Dünger und Erde in Körben auf ihren Rücken hinauf, und spannen sich selbst in den Pflug, oder spalten und lockern das schwere Erdreich mit großen Hauen. Mit Fußeisen versehen, oder an ein langes Seil befestigt, suchen sie auf steilen Bergwiesen, oder wohl gar auf den Höhen schroffer Felsen etwas Futter für ihr Vieh zu erobern. Ueberhaupt werden Arbeiten mancherley Art vom Reichenhaller gesucht. Mädchen und auch Knaben lernen schon in zartester Jugend stricken, spinnen, nähen und Baumwollstreichen. *) Ein lebhafterer

*) Reichenhall hatte eine Baumwoll-Manufaktur, welche zerstörende Unfälle erlitt. Im Jahre 1760 den 20. März war eine Gesellschaft zusammengetreten, um die vielen Kinder des reichenhallischen und traunsteinischen Salinen-Volkes nützlich zu beschäftigen. Sie errichtete

terer Verkehr der Baumwoll-Arbeiten würde, besonders die weiblichen Hände in größere Thätigkeit setzen, und den Wohlstand der Familien sehr erhöhen.

Sie

---

daher mit landesherrlicher Genehmigung in Reichenhall und Traunstein eine Manufaktur von Baumwoll-Waaren auf ihre Kosten, Wagniß und Gefahr.

Die Gesellschaft erhielt die nämlichen Freyheiten, Vorzüge und Rechte, welche der Münchnerischen Bombasin- und Cattun-Manufactur zugestanden worden. Der Accis auf die Halleinischen Baumwoll-Waaren wurde erhöht. Der Landesherr selbst übernahm aus der ersten Einlage von 12 Actien zwey derselben, und sein Regierungs-Nachfolger, Kurfürst Karl Theodor begünstigte das Institut durch neue Erschwerungen der Einfuhr ausländischer Baumwoll-Waaren den 12. August 1783 und 7. Julius 1787. — Allein das reichenhallische Produkt konnte gleichwohl die Konkurrenz mit jenen nicht halten. Die inländischen Krämer und die fremden Lieferanten wichen allen Verordnungen mit vereinten Kräften aus, und das Volk wählte die ausländische, oft mehr geringhaltige, Waare vor der einheimischen bessern.

Sie werden sich diese Bestrebsamkeit und Anstrengung desto leichter erklären, wenn ich Ihnen sage, daß die meisten Bewohner zu wenig an Wiesgründen besitzen, um nur 10 Stücke Hornvieh das Jahr hindurch ordentlich füttern zu können, daher zu magerem Stroh ihre Zuflucht nehmen müssen, wobey das Vieh im Winter sehr oft darber. Auch für Pferde mangelt das geeignete Heu; und ihre Zucht steht gegen andere Reviere weit zurück.

Bey solchen Verhältnissen kann man sich leicht denken, daß jedes kleine Plätzchen in Kultur gesetzt, sogar felsige Hügel mit schwerem Kraft-Aufwand bearbeitet werden, um nur dem Boden abzugewinnen, was immer möglich ist. Dennoch hat Reichenhall besonders an Weitzen großen Abgang; Gerste will gar nicht gedeihen; auch der Flachs erreicht keine besondere Güte, und wird anderswo, besonders in Rosenheim, gesucht.

Dagegen hat die Obstbaumzucht Fortschritte gemacht, seitdem der Reichenhaller das Vorurtheil ablegte, daß Obstkultur im rauhen Klima und steinigen Boden nicht gelingen möge. Kaum

lern-

lernte er, 3 Schuh tiefe, und 4 Schuh breite Gruben machen, selbe mit Dung und tragbarer Krautgarten-Erde anfüllen, Kern-Obstbäume in einer Entfernung von 15 Schuhen setzen, sie gegen die Lüsternheit des Viehes verwahren, dem Baum durch Beschneiden seine Krone geben, und ihn am Pfahle wohl befestigen: so wuchs auch edles Obst in allen Thälern zur Freude der Pflanzer heran; noch mehr denjenigen, die den Baum wohl zu reinigen und zu behandeln wissen. Besonders in und um das Städtchen Reichenhall gedeihet so edles Obst, vorzüglich Birnen, Aepfel, Mirabellen und Renglots, daß derley Baumfrüchte selbst nach München versendet werden.

In Hinsicht auf körperliche Gestalt und Nahrung des Landvolks habe ich zu bemerken, daß weder die Größe noch Stärke auszeichnend sey. Die meisten Weibspersonen sind, wiewohl lebhaft an Farbe, doch klein vom Körper. Da sowohl das Wasser, als auch die Luft sehr rein und gesund ist: dürfte wohl die magere Kost eine Hauptursache dieses Zurückbleibens seyn. Wirklich zeigen die Bewohner vom Jochberg, Ristfeucht und Jettenberg bey ihrer nahrhaften

Schmalzkost weit mehr Größe und Festigkeit im Knochenbau, welche ihnen bey schwerer Holzarbeit sehr zu statten kommt, und von dieser hinwieder befördert wird.

Ich darf Ihnen, lieber Freund! hier nicht sonderheitlich bemerken, wie wahr es sey, daß kernhafte, wohlgewachsene, kräftige Menschen nur dort erscheinen, wo sie gute nahrhafte Kost genießen können, und diese nur dort zu haben sey, wo die Güter nicht zu beschränkt, sondern den Bedürfnissen einer Familie zureichend sind. — Daher der auffallende Unterschied der Bewohner des nämlichen Gebirges. Den Bauer von Lenggries, aus der Jachenau, von Tegernsee, Schliersee, Zell und Auerburg finden wir nicht wieder, obschon der ganze Gebirgzug vom Lech herab bis an die Sale und Salzach in der physikalischen Beschaffenheit sich ziemlich gleich bleibt. Ein gewisser Spielraum für Kultur und Landwirthschaft ist nöthig, wenn kräftige Menschen erwachsen sollen; alles zu karge Zumessen des Grundes ist höchst nachtheilig, und durch Uebervölkerung, oder Schwächung der Kräfte des Volkes selbst dem Staate verderblich.

Gehen wir zur Betrachtung der Kultur des Menschen über: so stellt er sich mit einem schlichten, gesunden Verstande dar. Mit mechanischen Ansichten und Handgriffen von Jugend auf vertraut, erreichen die Jungen in den Handwerks-Künsten einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit; selbst ausgezeichnete Kunstwerke werden verfertigt. Nur die Leitung des Fröhlichkeits-Sinnes und der Leidenschaften war nicht immer, und nicht überall verständig und glücklich genug, obgleich stets mehrere Familien-Väter mit männlichem Ernste darauf sehen, Ordnungsliebe und Ruhe des Gemüths ihren Nachkommen einzupflanzen, wodurch das Toben wilder Triebe, welche in dem Jünglings-Alter die begonnene Geistes-Kultur nur zu oft rückgängig machen, in Schranken erhalten wird.

Darauf arbeiten denn auch seit dem, im J. 1802 verbesserten, Schulwesen 3 Lehrer eifrig hin, um Kopf und Herz der Kinder zu bilden; um ihnen geläuterte Begriffe über die, dem Menschen wichtigsten, Gegenstände beyzubringen. Dennoch scheinet der Zeitpunkt einer vollkommen geläuterten Denkart so nahe noch nicht zu seyn; indem der Bauer zwar so manche ir-

rige Begriffe und Meinungen, besonders in religiöser Hinsicht, abgelegt hat, gleichwohl aber weit weniger durch Gründe der Gesetze, als durch stetige Observanz zur Ausübung bewogen wird.

Reichenhalls Bewohner haben sich bey den gefährlichsten Verhältnissen durch alle Jahrhunderte als sehr treue Anhänger ihrer Fürsten und des Vaterlandes erwiesen, und verdienen mit Recht die schöne Benennung, daß sie Altbaiern sind. Offenheit und munterer Sinn, kunst- und trugloser Umgang, etwas Schwerfälligkeit bey gerader Handlungsweise sind die Hauptzüge ihres Charakters.

Bevor ich diesen langen Brief schließe, mache ich Sie mit einem würdigen Manne bekannt, dem ich die, hierin enthaltenen örtlichen Notizen verdanke, — mit dem gegenwärtigen Dekan und Pfarrer zu Berchtesgaden, Herrn Nikolaus Trauner. Als vormahliger Distrikts = Schul = Inspektor zu Reichenhall, noch mehr in früherer Zeit als Chorherr des nahe gelegenen regulären Stiftes St. Zeno, sammelte er nicht nur diese Lokalkenntnisse, sondern

auch eine Menge historischer Daten. Da ihm das Archiv und die Bibliothek jenes Stiftes zu Geboth standen: schrieb er (nach seiner mir in Briefen gemachten Versicherung) Vormerkungen für die Geschichte des Salinen = Städtchens Reichenhall in 200 Paragraphen nieder, so daß es ihm leicht wäre, dieselbe wenigstens in einer Skizze darzustellen. Möchte er doch diese schätzbare Sammlung dem Vaterlande mittheilen! Könnte ich ihn, bey seinen vielen Berufs = Geschäften, dennoch hiezu bewegen: so würde es mich erfreuen, auch Ihnen, werther Freund! einen jener angenehmen Dienste geleistet zu haben, zu welchen ich stets bereit bin.

Einhundert acht und zwanzig-ster Brief.

Topographische Bemerkungen über Reichenhall, Nonn, Karlstein, St. Zeno, Marzoll und Gmain. — Reise nach Berchtesgaden. Charakteristik dieses Ländchens. Situation des Marktfleckens Berchtesgaden. Zustand vor 700 Jahren. Merkwürdigkeiten desselben. Niederlagen von Holz- und Beinwaaren.

Im Begriffe, Ihnen meine Reise von Reichenhall nach Berchtesgaden zu beschreiben, kann ich füglich noch einige topographische Bemerkungen nachtragen, welche den Bezirk von Reichenhall betreffen. Dieser umfaßt fünf Dörfer, 15 Einöden, oder isolirte Hofgüter, und 24 Weiler; welch' letztere großentheils Ortschaften von 20 und mehrern Häusern sind, die aber von einander entfernt stehen, folglich den Nahmen: Dorf, nicht führen können.

Un-

Unter Reichenhalls Umgebungen, welche zur Pfarrey dieses Nahmens gehören, ist die Filialkirche zu Nonn *) wegen ihrem Alter merkwürdig; denn sie war schon im achten Jahrhundert unter dem Nahmen Nona ad S. Martinum bekannt. Die Obmannschaft Karlstein und der Weiler am Thumsee besitzen auf der schon beschriebenen, über 700 Fuß hohen, Bergspitze die Filialkirche zum heil. Pongraz, wohin man, der reitzenden Aussicht wegen, sehr gern lustwandelt.

Die Pfarrey zu Hal (ad Salinas quod dicitur Hal) bestand schon vor den Zeiten des heil. Ruperts, und umfaßte den ganzen Bezirk. Da nun die Sale mit jährlichen Ueberschwemmungen den Einwohnern hart zusetzte: erwählten sie einen, in Oberitalien sehr berühmten Wasser-Patron, Zeno, Bischof von Verona, zum Schirmheiligen, und bewogen Karl den Großen, da er sich eben zu Salzburg befand, demselben zu Ehren ein Gotteshaus zu erbauen. In der Folge änderten sie die Lage der

Stadt

*) Am linken Ufer der Sale in der Ebene gegen den Stauffen, nördlich von Reichenhall.

Stadt, indem sie dieselbe dem reissenden Bergstrom wie ein Bollwerk entgegen stellten, und die eingeengten Wässer durch fortgesetzte Abfälle gegen den Staufenberg hindrängten.

So stand also seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts das Gotteshaus St. Zeno als Pfarrkirche da, bis im J. 1095 der selige Thiemo, Erzbischof von Salzburg, Anstalten machte, die Priester dieser Kirche unter einem Vorsteher zum gemeinsamen Leben anzuhalten. Diesen Vorsatz brachte Thiemo's Nachfolger, Erzbischof Conrad von Abensberg, im Jahre 1120 zur Ausführung, — ein Mann, der überhaupt für Wiederherstellung der Kloster-Disciplin eifrig gearbeitet, und sein Unternehmen in unserm Vaterlande glücklich durchgesetzt hat.

Das Stift St. Zeno unterlag im J. 1512 mit dem Städtchen Reichenhall dem gleichen Schicksale, durch den, schon angezeigten großen Brand gänzlich in die Asche gelegt zu werden. Nach der Wiederherstellung zierte der berühmte baierische Künstler Christoph Schwarz das Gotteshaus mit zwey Gemählden auf Holz, Mariens Tod und Himmelfahrt, welche Herzog

Wilhelm V. dahin verfertigen ließ. Auch sahen wir daselbst des vortrefflichen baierischen Mahlers Ulrich Loth schönes Blatt: die heil. Maria auf einer Weltkugel, unter ihr die heil. Augustin und Zeno vorstellend. Loth mahlte dieses Bild im J. 1647.

Die Kirche, ein majestätisch-düsters Gebäude, in gothischem (altdeutschen) Geschmacke aufgeführt, mißt über 300 Fuß in der Länge, 90 in der Breite, und faßt wohl über 6000 Menschen. Die ansehnlichsten und ältesten baierischen Familien haben in derselben ihre Ruhestätte gewählt: die Taufkirch, Haslang, Törring, Nußdorf, Fraunberg, die edeln von Amerang, Truchtling, Schönbeck, Tatelheim, Mermoser und andere.

Auch die Kirche zu Marzoll ist der Begräbniß-Ort sehr alter Ritter: z. B. der salzburgischen Grafen Ueberacker, Trauner, Fröschl, Lasser ꝛc. Dieß Gotteshaus, dem heil. Valentin gewidmet, hat eine romantische Lage. Das bey selbem im J. 1808 organisirte Pfarrvikariat erstrecket sich über die Obmannschaften Schwarzbach, Türk, Weisbach und Marzoll.

Das Dorf dieses letztern Nahmens, östlich von St. Zeno gelegen, stand mit seinem Schlosse dem Ritter Degenhard Fröschl zu. Von diesem oder dessen Erben kaufte den Edelsitz Johann Georg von Freising, Landsteuer = Einnehmer in Tirol. Späterhin brachte denselben Christoph Lasser von Lassereck ebenfalls durch Kauf an sich, dessen Nachkommen, die Freyherren von Lasser das Edelgut mit dem zugehörigen Schwarzbach seitdem behaupten.

Ehrwürdig durch sein Alter ist gleichfalls der Ort Gmain, südlich von St. Zeno und Reichenhall situirt, der seine Existenz als Pfarrbezirk den wilden Grafen von Plain oder Plaigin zu danken hat. Diese, nachdem von ihnen die Gegend mit Feuer und Schwert lang genug gepeinigt worden, suchten mit frommen Vermächtnissen (pro Redemtione animarum suarum) ihre Thaten zu versöhnen. Von der Gmain geschieht schon im achten Jahrhundert unter dem Nahmen: ad Muen Meldung. Die dermalige Kirche, wohin von jeher 500 salzburgische und 250 baierische Unterthanen eingepfarret waren, steht auf salzburgischem Boden, ist einer der ältesten Wahlfahrts = Orte des Erzstiftes,

und

und zeichnet sich durch Reinlichkeit und artigen Kirchen-Ornat vor Andern nicht wenig aus. Das Marien-Bild, welches auf dem hohen Altare steht, ist nebst jenen von St. Peter und Admont vom seligen Thiemo, Erzbischofe zu Salzburg, im Jahre 1080 mit eigener Hand gegossen worden.

Folgen Sie mir nun, mein Werthester! tiefer in's Gebirge, in eines der interessantesten Ländchen Oberdeutschlands, durch den Wienerfrieden seinem Mutterlande zurückgegeben; — folgen Sie mir nach Berchtesgaden! vielfach wird dieser Besuch Zeit und Kosten lohnen; denn hier stellt sich die Schweiz im Kleinen dar.

„Salzburg und Berchtesgaden — ein treues, wenn gleich verkleinertes Nachbild von Helvetien! sagt Meiners. *) Sie haben Schneeberge und Alpen, Steinböcke und Gemsen, Sennen und Sennhütten, Gletscher und Gletscherwasser, Seen und Wasserfälle, rege und schnell sich verändernde Thäler, endlich Höhen und Standpunk-

*) Kleinere Länder- und Reise-Beschreibungen. I. Bändchen. Berlin, bey Spener 1791.

punkte, die unermeßliche Aussichten gewähren. — Freylich sind die salzburgischen Berge nicht so hoch, und so weit herab mit Schnee bedeckt, die Gletscher und Schneefelder nicht so groß, die Wasserfälle nicht so prachtvoll, die Gletscherwasser nicht so furchtbar, und mit so ungeheuern Granitblöcken angefüllt, die Seen nicht von einem solchen Umfange, die Alpen und Thäler nicht so arkadisch, als in der Schweiz. — Allein, wenn man die Natur im Salzburgischen und Berchtesgadischen sorgfältig beobachtet hat: so kann man den Abstand zwischen derselben und zwischen der Natur in der Schweiz leicht ausfüllen, und man darf nicht fürchten, daß man die Beschreibungen Schweizerischer Landschaften und Erscheinungen aus Mangel von anschauender Kenntniß nicht verstehen, oder gar mißverstehen möchte."

Mit, diesem Vorgeschmack schlagen wir jenen Weg nach Berchtesgaden ein, welcher über den Hallthurm führt, und nur drey Stunden in Anspruch nimmt. Angenehme Erinnerungen von meinen zwei ersten Reisen in diese Gegend bestimmen mich zu solcher Wahl, obgleich die neu angelegte Straße über Schwarzbach und

Ramsau den Vorzug hat, daß sie, bey mehr als doppelter Länge, einen größern Theil von Berchtesgaden, und zugleich die Maschinen der schon gerühmten Solen-Leitung zur Anschauung bringt.

Beynahe in vollkommen gerader Richtung nach Süden ist die Straße gebahnt, welche durch den Hallthurm zieht. Gleichwohl gestaltet ihre Linie eine Serpentine, die hier und dort auf Punkte trifft, durch mahlerische Ansichten verherrlicht. Der majestätische Untersberg ist lange hin ihr ernsthafter, doch Herzerhebender Begleiter.

Dieser mächtige Wolkenträger zieht von Nordost nach Südwest fort, und schwinget sich in der Gegend des Hallthurms plötzlich nach Süden. Seine kühnen und prächtigen Wände von der Abend-Sonne beleuchtet, standen uns zur Linken, indessen sich zur Rechten und vor uns allmählig die Aussicht erweiterte, und so manches artige Bild einer freundlichen Natur das Aug entzückte. So kamen wir über die Bischofs-Wiese ins Freye hinaus, sahen neue Gebirge rings umher sich erheben, und erreichten Berchtesgaden.

Dieser Marktflecken liegt ungefähr in Mitte des Ländchens an der Achen zwischen dem mächtigen Unterzberg und dem hohen Göhl, welcher letztere im Süden des Ortes ansteigt. Zwischen ihm und dem prächtigen Wazmann liegt der Königs-See, der nach der Länge fortsetzt, und weiterhin mit dem Obersee in Verbindung steht. Ein drittes Thälchen zieht von Berchtesgaden westlich über Ramsau nach dem Hintersee, dann mit einer Beugung gegen Süden über den Hirsch-Bühel nach Unterpinzgau und Saalfelden fort. Das Hauptthal aber nimmt seine Richtung mit der Achen nach dem Fuße des östlichen Abhangs vom Untersberg, umfaßt den Markt Schellenberg, und mündet sich hier gegen Hallein und die Salzach ober der Stadt Salzburg. Ueberall, auf Hügeln, Abhängen und kleinen Flächen liegen Wohnungen, einsiedlerisch zerstreut, in Gnotschaften (von Genossen der Ansiedlung sogenannt) eingetheilt.

Aber diese Kultur und Bevölkerung (ungefähr 8400 Seelen in runder Zahl) ist noch nicht über 700 Jahre alt. Noch um das Jahr 1060 waren die Thalgründe zwischen dem Göhl und Untersberg nur ein unwirthbarer Holz- und

Wild-

Wild=reicher Jagdbann der **Hallgrafen**, die am vordern Eingang unfern Gredig in der Kattenau das **Grafengaden**, Feste und Weiler, (heute Gartenau genannt) besassen. Wie es gekommen, daß diese Wildniß endlich bewohnbar gemacht, und bevölkert worden, darf ich Ihnen, werther Freund! nicht erst erzählen, da die „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke in drey Büchern vom Ritter Jos. Ernst von Koch=Sternfeld. 1815.“ erschöpfende Nachrichten hierüber geliefert hat. Indessen will ich doch, zum schnellen Ueberblick, aus dem ersten Buche dieses schönen Werkes die wesentlichsten Stellen, woraus die sehr interessante Entwilderungs = Geschichte Berchtesgadens hervorgeht, ausheben, und in der Beylage dieses Briefes im Zusammenhange nachtragen. Indessen rathe ich Ihnen, wenn Sie den Verfolg der Thatsachen bis auf unsere Zeit zu kennen wünschen, die drey Bücher jener Geschichte bey guter Muße ganz zu durchlesen; denn Vieles wird Ihnen auffallen, was Ihrem Forschungsgeiste erwünschte Nahrung geben, und Sie darum angenehm unterhalten mag.

So vorbereitet wird jeder Reisende den Ort Berchtesgaden und seine Umgebungen noch an-

ziehender finden. Unter Erinnerungen an die Vorzeit, wie an die jüngern Ereignisse wird er am Fenster stehen, und sich an dem festlichen Anblicke der Gebirge weiden; lange wird er den hohen Göhl, den Schwarz = Ort, das Brett, den Jäner und die zwey majestätischen Spitzen des Wazmanns betrachten, und in eine Wonne sich vertiefen, welche nur von so großen Schönheiten eingeflößt wird, die freylich nicht für alle Menschen fühlbar sind.

Was wir in Berchtesgaden am ersten betrachteten, waren die Niederlagen von Holz= und Beinwaaren, welche noch immer bedeutend sind; denn das kleine Land Berchtesgaden gleichet einer einzigen großen Werkstätte. Die meisten Handwerker, Bauern und Taglöhner, sind zugleich Arbeiter in Holz, in Knochen und Elfenbein. Zum Feldbau und zur Werkstätte geschickt, pflügen und eggen, drehen und manufacturiren sie abwechselnd. Selbst die Weiber geben in Hinsicht auf Industrie den so thätigen Männern nichts nach. Sie besorgen oft zu einer und derselben Zeit drey verschiedene Geschäfte: sie treiben das Vieh vor sich her, tragen Lasten auf dem Kopfe, und stricken dazu. Die Frauen,

sagt

sagt der rühmlich bekannte Schriftsteller, Fr. M. Vierthaler *), scheinen von dem Stamme der alten Päonierinnen zu seyn, welche sich der große Sohn des Hystaspes so sehr zu Bürgerinnen gewünscht hatte.

Die Waaren, welche die Männer verfertigen, sind von der verschiedensten Art und Form: Kindertand und Instrumente der Kunst, Spiele der Laune und der Neugierde, und unentbehrlicher Hausrath. Man schätzt die Summe Geldes, welche dadurch in's Ländchen gezogen wird, auf 150,000 Gulden. Nur ein geringer Theil hievon fließt hinwieder dem Auslande zu, und zwar für Farben und Leim, dann für einige seltene Holzarten, da zu Schachteln größerer Art, zu allen Pipen (Faß-Hahnen) und einigen andern Waaren das einheimische Holz nicht tauglich ist.

Die Früchte dieser Berchtesgadner-Industrie werden hier in vier Niederlagen aufbewahrt: im Markte Schellenberg befindet sich eine; in der Stadt Hallein sind vier Verleger, welche aber

*) In seinen Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich. Th. 2. Wien. 1816.

aber zusammen in Gesellschaft handeln, zwey im Städtchen Reichenhall, und einer im entfernten Wien. Alle diese Niederlagen werden unmittelbar von Berchtesgadnern gehalten. Unter jenen zu Berchtesgaden zeichnet sich die Walner'sche durch Reichthum und Mannigfaltigkeit aus. Wir sahen diese mit großem Vergnügen, und fanden daselbst Stoff genug zum Lächeln und Bewundern. Vieles ist mit Geschmack bearbeitet, so daß man die Waare mit Vergnügen bezahlt; und so Manches verräth nicht geringe mechanische Kunstfertigkeit. Bekannt sind die Becher, derer 50 bis 100 in einander stecken, und so dünn als Papier sind; aber bemerkenswerther noch ist das menschliche Auge, welches nach allen seinen innern Theilen mit anatomischer Genauigkeit aus Holz gedreht, und zerlegbar, um einen sehr billigen Preis zu haben ist. Wir sahen Figuren von Schlangen, von Insekten und andern Thieren, musikalische Instrumente, Dosen, Tisch-, Altar- und Taschen-Geräth, Apparate zur Geburts-Hülfe, anatomische Figuren und Spielzeug aus Holz, Bein, Stroh und Metall.

Indem ich nach der Ansicht so vieler Gegenstände hier einen Ruhepunkt mache, und das

Uebrige dem nächsten Briefe vorbehalte, empfehle ich mich nur noch Ihrer fernern Gewogenheit.

Geschichte

der Stiftung und ersten Kultur Berchtesgadens aus der „Geschichte dieses Fürstenthums und seiner Salzwerke in drey Büchern, vom Ritter Jos. Ernst von Koch-Sternfeld. I. Band." gehoben, als Beylage zum 128. Brief.

Engelbert II. von der Lintburg (bey Aetl) Sohn des Hallgrafen Engelberts I. hatte sich mit Irmengard, Wittwe des Grafen Cuno von Mögling vermählt. Als er einst, der Sage nach, auf der Jagd hinter Grafengaden aus einer großen Gefahr sich gerettet sah, theilte er das Gelübd seiner ihn begleitenden Gemahlin. In der Wildniß Berchtesgaden, wo nur eine Jagdhütte und Viehschirme standen, und zur Zeit des Sommers vom Weiler Grafengaden geweidet wurde, erbaute Irmengard eine Capelle zum heil. Martin.

Irmengard mochte schon durch ihren Vater, den Pfalzgrafen Cuno von Rot, Stifter des dortigen Klosters, zu gleichmäßigen Anstalten aufgeregt worden seyn. Ueberdieß war sie durch ihren ersten Gemahl mit einem Hause verbunden, welches sich für die Chorstifte Au und Gars ähnliche Verdienste erworben hatte, und ihre, aus jener Ehe erzeugte Tochter Adelheit legte den Grund zur Stiftung des Klosters Baumburg. Ihr zweyter Gemahl, der Hallgraf Engelbert, stellte das Kloster Aetl wieder her, und verlegte zu diesem Behufe seinen Sitz von der Lintburg nach Wasserburg. Von solchen Vorgängen, und gleichzeitigen Unternehmungen entflammt, war sie demnach nur desto eifriger bedacht, ihren Vorsatz in Ausführung zu bringen, und Engelbert überließ ihr hiezu sein eigenthümliches Grafengaden, und das Waldgebieth in Berchtesgaden. Irmengard berief also vier Klausner zur neuerbauten Kapelle.

Diese fanden in den Thälern und Schluchten keine Spur einer frühern Ansiedlung, und wußten sich bey einbrechendem Winter vor grimmiger Kälte und dem Andrange der wilden Thiere kaum zu schützen. In furchtbarer Erstarrung lagen selbst zur Sonnenwende die Eisgefilde des zackigen Wazmanns und des Steinbergs vor ihren Augen.

Der Tod des Grafen Engelbert (um das Jahr 1090) unterbrach Irmengard in der Vollendung ihres frommen Beginnens. Sie gab für Engelbert Seelengeräth zur heil. Margareth in Baumburg, und nahm den alten Grafen Gebhard von Sulzbach, ebenfalls Witwer, zum dritten Gemahl; ihr Gelübde aber konnte sie nicht mehr persönlich in Erfüllung bringen.

Irmengards gepriesene Tochter Adelheid, zum dritten Mahle mit Grafen Berengar von Sulzbach (Gebhards Sohn) vermählt, und ihrem Ende nahe gebracht, erinnerte ihren Gemahl, der eben von einem Zuge gegen die Ungarn (1108) zurückgekehrt war, an die Angelegenheiten des Hauses, an ihre Gelübde, an die von ihrem ersten Gemahle letztwillig verordnete Erbauung des Klosters. Sie weinte, sie bath: und mit Hand und mit Mund gelobte Graf Berengar, was er so oft schon versprochen hätte.

Adelheid zog nun auch das Testament ihrer Mutter Irmengard, welches ähnliche, noch immer unerfüllt gebliebene, Gelübde enthielt, hervor: seine Verheißungen konnten sie, der Ewigkeit nahe, nicht mehr beruhigen; sie beschwor das Gewissen ihres Gemahls.

Da

Da trat Graf Berengar mit zwölf seiner angesehensten Ritter vor Adelheits Krankenlager, und schwur, und alle zwölf Ritter schwuren mit ihm, ihren und ihrer Mutter Willen zu vollziehen, und ihre irdische Hülle nicht eher zur geweihten Erde zu bestatten, als bis das Kloster zur heil. Margareth vollendet seyn würde. — Das erheiterte die letzten Augenblicke der sanften Adelheit, und sie entschlummerte im Frieden.

Der Leichnam der Verklärten wurde in der Nähe der Schloßkapelle zu Sulzbach beygesetzt; und Graf Berengar ging ernstlich in sich, und erwog, daß er zur Ausführung des frommen Werkes frommer, kluger und beharrlicher Männer bedürfe, die der vielen Klöster ungeachtet, unter dem Troße von Schwärmern und Schwelgern schwer zu finden waren.

Im südwestlichen Baiern, nahe den Quellen der Ammer und den beschneiten Gebirgen des Vintschgaus hatten sich zwischen Buchenwäldern und See'n Klausner um eine gemeinschäftliche Zelle versammelt. Es war auf dem erblichen Boden der Welfe, den großen Beförderern der Chorstifter von Augustins Regel. Der fromm-eifrige Altmann, Bischof von Passau, von einer Bethfahrt aus Palästina zurückgekehrt, hatte den Herzog Welf I. bewogen, aus jener Zelle zu Rothen- oder Raiten-

tenbuch ein Chorherrn-Stift zu errichten. Dieses aufblühende Stift, seit 1083 vollendet, hatte sich bereits unter der Waltung des weisen Propsten Ulrich bald einen ausgebreiteten Ruhm klösterlicher Zucht und Würde erworben, und ward daher die Pflanzschule anderer Stifter in Baiern und Sachsen.

Hieher wand also Graf Berengar seinen Blick, und bath den Propsten Ulrich, ihm eine Anzahl würdiger und tauglicher Männer zur Gründung der Klöster zu Baumburg und Berchtesgaden zu überlassen. Der Propst sandte 4 Priester und 4 Laienbrüder, und darunter den Eberwein, einen jungen kraftvollen Mann, als Vorsteher. Dieser ward mit den Seinigen zu Baumburg so gut als möglich untergebracht, im Jahre 1109.

Propst Eberwein behalf sich, indem die Dotation noch nicht vollends zu Stande war, indessen nach Möglichkeit. Er führte einige Brüder in den Wald von Berchtesgaden, um auch da ein Chorstift anzupflanzen. Die Mönche bezogen die verlassene Zelle; es wollte ihnen aber hier nicht gefallen: sie suchten andere Plätze zur Ansiedlung auf Höhen und Niederungen, und kamen immer wieder an die alte Stelle zurück.

Zu den Schrecknissen der grauenvollen Wildniß, welche das älteste Buch der Sagen von der Stif-

tung Berchtesgadens beschreibt *), zur Kälte, Unfruchtbarkeit, Gefahr vor den wilden Thieren, zur völligen Abgeschiedenheit gesellten sich noch außerordentliche Ereignisse der Natur am Himmel und auf der Erde; Gestirne bewegten sich in ungewöhnlichen Bahnen, und schienen zu fallen; flammende Körper fuhren durch die Luft; vom 3. Jäner Nachts (1117) bis zum 4. Abends, während brausende Orkane Bäume entwurzelten, erbebte die Erde in heftigen Stössen, daß die Gebirge erzitterten, Felsen donnernd in die Thäler stürzten, und die Wände der Bergseen brachen.

Solchen Vorbothen des jüngsten Tages, wie damals der Glaube allgemein war, vermochten die frommen Brüder nicht zu widerstehen, und von der Unzulänglichkeit der Hülfsmittel mehr als irgendwo niedergedrückt, verlangten sie, wieder zur Mutterkirche zurückgenommen zu werden.

Graf Berengar, von den einstmahligen Ministerialen der Irmengard und Adelheid, und jenen zwölf Rittern, Mitgenossen seines Schwures, angedrungen, die Stiftungen vollends auszustatten, verfiel

*) Libellus vetustissimus de fund. etc. Hund. II. 106. Lunigs teutsch. Reichsarchiv: Spicil. eccles. P. III. 1 — 58.

fiel auf den Gedanken, dem Stifte Baumburg beyderseitige Güter zuzuwenden, indem es verdienstlicher und zweckmäßiger seyn dürfte, anstatt zwey Gotteshäuser kümmerlich zu fristen, eines reichlich zu versorgen. Dieser Antrag fand Beyfall; Graf Berengar ordnete sogleich den Bau eines ansehnlichen Stifts zu Baumburg an, widmete alle Gaben und Güter dahin, und erhielt die päpstliche Bestättigung. So sank denn Berchtesgaden zum zweyten Mahle in sein ursprüngliches Loos zurück.

Der Klosterbau zu Baumburg hatte indessen (1120) die Vollendung in seinem ganzen Umfange erreicht, und dem Stifte einen noch reichlichern Zufluß verschafft. Allein der Erzbischof Conrad ward andern Sinnes. Den bestimmten Willen der frommen Irmengard erwägend, und für die Vermehrung der Stifter nach der Regel des heil. Augustins vorzüglich eingenommen, erließ er einen besondern Spruch, zur Folge dessen die für Berchtesgaden geopferten Güter wieder mußten herausgegeben, und einige Mönche in das Waldgebieth abgeordnet werden.

Propst Eberwein entschloß sich nun selbst, den gemächlichern Sitz von Baumburg mit den Beschwerlichkeiten und dem Ungemache einer neuen Ansiedlung zu vertauschen, und durch Muth und Beharr-

harrlichkeit gelang es ohne Aufenthalt, die verfallene Martins-Zelle zum Kloster umzubauen.

So erhob sich im Jahre 1122 an des westlichen Untersbergs letzten Vorhügeln auf dem mondförmigen Walle zwischen dem Lok-Kälber- und Priesterstein das Münster, welches Erzbischof Conrad zu Ehren der hh. Johann des Taufers und Peter weihte, und die Kapelle des heil. Martin aufrecht erhielt. Gleichzeitig, oder bald nachher wurden daselbst auch die Canonissinnen (nach dem damahligen Sinne für Doppelklöster) eingeführt. Zu Baumburg aber, mit dessen Verwaltung sich Eberwein nicht mehr befassen konnte, wurde ein zweyter Propst Nahmens Gottschalk gewählt, und Papst Calixt II. bestättigte die in Berchtesgaden getroffenen Einrichtungen durch eine eigene Bulle.

Das Gebieth dieses neuen Münsters gewann in kurzer Zeit einen ansehnlichen Umfang; denn Gebhardt, der Sohn Berengars, und Engelbert von Craiburg, der Gemahl Utta's (der Tochter der edeln Adelheit) hatten die Güter der frommen Ansiedler mit neuen vermehrt. Auch ward um die Zeit der vollendeten Erbauung des Münsters zwischen Nif und Grafengaden am Tuvalgebirge ein Salzlager entdeckt, und es schien den Chorherren eine neue Quelle des Wohlstandes eröffnet zu seyn. Allein

lein der Erzbischof Conrad eilte, diese Salzstätte seinen Domherren zu versichern, und jeden Dritten auszuschließen. Die Canoniker von Berchtesgaden, zu schwach, den mächtigen Erzbischofen den Berg zu entreißen, bewarben sich in Geheim um höhere Hülfe, und erhielten sie. Kaiser Friedrich I. erklärte im J. 1156 zu Regensburg: „Daß alles Salz und alles Metall, was innerhalb der Waldung von Berchtesgaden und auf irgend einem Grunde dieses Gotteshauses gefunden werden möge, den Chorbrüdern daselbst gehören, und ihnen und ihren Nachkommen verbleiben soll auf ewige Zeiten.“ Kaiser Heinrich bestättigte im J. 1191 den Ausspruch seines Vaters.

Unter der Aegide dieser kaiserlichen Machtgebothe wagten es nun die Pröpste als Kläger gegen die Erzbischöfe aufzutreten, und von ihnen den Tuval zurück zu fordern. Ihr Recht gewann durch ihren Muth. Die gewählte Schiedsmänner sprachen ihnen im J. 1198 den dritten Theil des Berges zu. Propst Bernhard baute eine Pfanne zu Schellenberg, und fieng an, mit dem Salze zu Land und zu Wasser zu handeln.

Einhundert neun und zwanzigster Brief.

Reflexionen über die Manufaktur in Berchtesgaden. Vormaliger Kasten= und Verlags=Zwang; Zahl der Manufakturisten; Nothwendigkeit guter Schulen zur Erhöhung dieser Industrie. — Eine Fahrt nach und auf dem Königs=See. Lage und Gestalt. Marmordämme. Schiffer=Legenden. Wallners englische Anlage. St. Bartholomä. Die Eiskapelle am Fuße des Watzmanns.

Die Ansicht der, im vorigen Briefe Ihnen beschriebenen Manufaktur=Gegenstände, führte uns zu langem Nachdenken. Man ist ungewiß, sagt Vierthaler, ob man mehr über die Wohlfeilheit dieser Waaren, oder über die Geschwindigkeit erstaunen soll, mit welcher sie verfertigt werden. Er war in dem Hause eines Bauers, der ihm 5000 Schächtelchen für einen Gulden anboth. Dieser war aber auch im Stande, mittelst

telst einer mechanischen Vorrichtung, welche er sich selbst erfunden hatte, binnen einer Woche gegen 20,000 derselben zu Stande zu bringen. Manche Familie weiß sich auf diese Art, da Weiber, Kinder und Greise Antheil an der Arbeit nehmen können, wochentlich 8 bis 10 Gulden zu verdienen.

Vormahls herrschte hier eine Sitte, die nur noch in Indien zu Hause ist, nämlich der Kastenzwang. Jedem Handwerker war die Gattung und Art der Waare vorgeschrieben. Er durfte nicht Artikel verfertigen, welche Andern zur Beschäftigung und zum Broderwerbe eingeräumt waren, sollten ihn auch Neigung und Gewinn noch so sehr dazu eingeladen haben. Derjenige, welcher kleine Schächtelchen zu machen berechtiget war, durfte keine großen verfertigen, und umgekehrt. Der Sohn folgte immer seinem Vater im Handwerke; nur der Drechsler konnte dort einen Drechsler, nur der Schnitzer einen Schnitzer, nur der Schachtelmacher einen Schachtelmacher u. s. w. erzeugen. Der Vater war immer auch der Meister des Sohnes.

Gering waren die Vortheile, welche aus dieser Zwangs-Einrichtung für die Arbeiter und ihre Produktion sich ergaben, ungleich größer die Nachtheile. Jene beschränkten sich darauf, daß den Zwistigkeiten vorgebeugt war, welche Neid und Eifersucht zwischen Arbeitern gleiches Faches erregen; es herrschte jener Geist der Ruhe und Ergebung, der den Bewohner Berchtesgadens auffallend charakterisirte. Auch gewähret Angewöhnung von Kindheit an einen Grad von Fertigkeit, welchen der Handwerker von reifern Jahren selten erreicht. Auf der andern Seite aber fehlte es an Konkurrenz, folglich auch an Nacheiferung, welche zur Vervollkommnung des Produktes antreibt, und das Handwerk zur Kunst erhebt. Mancher Arbeiter, welchem ein undankbarer Artikel zum Loose gefallen war, sah sich auf ewig zum darben verdammt; indeß er sich bey eigener Wahl Brod und Ehre hätte erwerben können.

Außer diesem Zunftzwang war die Industrie der Berchtesgadner auch dem Verlagszwang unterworfen. Die Arbeiter waren keineswegs auch die Verkäufer ihrer Erzeugnisse. Diese lieferten sie an die Verleger gegen einen festge-

gesetzten Preis ab, der ihnen aber nicht ganz ausbezahlt ward, indem der Verleger von jedem Gulden einen ebenfalls bestimmten Abzug machte, für welchen er dem Arbeiter Farben-Materialien, Leim, Pinsel und dergleichen Nothwendigkeiten seines Gewerbes abreichte.

Doch jener Zunft- und dieser Verlags-Zwang, den so manche Reisebeschreiber lebhaft gerüget hatten, sind lange schon aufgehoben; und der letztere verschwand noch eher, als der erstere. Jeder hausgesessene Arbeiter kann sich nach Talent und Neigung beschäftigen, und seine Waare selbst absetzen, wohin er will. Der schon genannte Verfasser der Geschichte von Berchtesgaden sagt in einer Anmerkung: „Als „sie (die Verleger) vor 12 Jahren (um das „Jahr 1803) in einer Reisebeschreibung einer „sehr wucherischen Bedrückung der Arbeiter be„schuldigt wurden, sah sich die Regierung, nach „näherer Untersuchung veranlaßt, ihnen Genug„thuung zu verschaffen. Eine Art Uebergewichts, „wie es dem Mehrhaben gegen das Weniger„haben natürlich zukommt, wird auch stets auf „Seite der Verleger seyn. Ohne dieses wäre „des Verdienstes noch weniger. Ein geregelter

„Ver-

„Verlag bleibt der beste Hebel dieses Nahrungs-„zweiges.“ — Ferner versichert er, daß zur Zeit, da seit 12 Jahren der Absatz nach allen Gegenden hin stockte, es einzig die Verleger waren, welche das Verdienst unterhielten.

Die Zahl der Hausbesitzer, welche die Manufaktur treiben, beläuft sich noch gegen 450, nämlich: 176 Drechsler, 4 Pfeifenmacher, 165 Schachtelmacher und Mahler, 37 Löffel- und Kästchenmacher, 60 Schnitzer ꝛc. Die Klasse der Selbsterer (ledige Bursche, welche auf ihre eigene Faust in Herbergen leben, und arbeiten, daher auch im J. 1714 abgeschafft worden) ist noch immer nicht ganz verschwunden.

Werden die Schulen Berchtesgadens darauf hinarbeiten, den Kunstsinn zu bilden, durch Modele und Zeichnungen neue und bessere Ideen zu erwecken, und die glückliche Neigung zur Industrie auf das Brauchbare hinzulenken: so möchte es nicht fehlen, daß sich die Manufaktur wieder mehr erheben, und, unbeschadet der stets unentbehrlichen Landwirthschaft, neben ihrer Schwester, der Bildnerey und Glasmahlerey des Oberammergaus mit ehrenvollem Wetteifer bestehen werde.

Ver-

Vernehmen Sie jetzt, lieber Freund! wieder etwas vom Genusse der Ansicht wilder Natur-Schönheiten, die im Bezirke von Berchtesgaden so Schweizerisch gestaltet sind. Nur eine der vorzüglichen Situationen dieses anziehenden Bergländchens will ich Ihnen hier schildern, da mir Zeit und Umstände nicht erlaubten, mich allenthalben umzusehen. Wer vermöchte auch alle dieselben anschaulich genug darzustellen?

Es war der fünfte Oktober-Monats, dessen früher Morgen uns einen heitern Tag versprach; und so freundlich eingeladen, beschlossen wir, ihn mit einer Fahrt nach dem Königs-See zu feyern. Hatten wir schon auf dem Wege dahin durch reitzende Ansichten manches Vergnügen: so ward dieses weit übertroffen, als wir nach ungefähr anderthalb Stunden plötzlich den See erblickten.

Denken Sie sich ein langes Gebirgthal, ganz von Wasser bedeckt, aus welchem himmelhohe Felsen-Wände fast senkrecht über die Wolken aufsteigen: so wird Ihnen die Ueberraschung begreiflich, welche uns fixirte. Der Ausfluß dieses mächtigen See's ist mit Schleusen verwahrt,

die an Marmordämme sich lehnen. Das Abzugwasser, welches sich hier von dem See losreißt, und bey Berchtesgaden in die Achen fällt, wird mittelst derselben beherrscht; denn es kann nach Bedürfniß entweder verstärkt oder gehemmt werden. Ein schönes, gewaltiges Werk, von der baierischen Salinen-Administration zur Zeit hergestellt, da die Berchtesgadenschen Salinen „zu Pfann, Gries, Berg und Wald" durch den Hauptvertrag vom Jahre 1795 an Pfalzbaiern überlassen waren.

Wir eilten, den See zu befahren, und vernahmen, auf grünlicher Fluth ruhig dahin schwimmend, von den Schiffern so manche Legende. Hier zeigten sie auf das Inselchen St. Johann, bey welchem im J. 1711 vier Personen in den See gestürzt waren, sich aber ungeachtet des heftigen Sturmes, welcher da wüthete, glücklich an's Land gerettet haben. Die steinerne Statue des heil. Johannes ist ein Denkmahl ihrer Gefahr und ihres Dankes. — Dort wiesen sie auf ein Kreutz am Felsen, wo einst fröhliche Menschen plötzlich von den Wellen verschlungen worden; und weiterhin erzählten sie, daß am Fuße des Wazmanns, da, wo

im

im Westen von St. Bartholomä die kleine Kapelle St. Johann und Paul steht, schon zu einer Zeit, als Berchtesgaden selbst noch nicht war, fromme Jäger die erste Kirche des Landes erbaut haben.

Als wir den schmalen Kanal passirt hatten, welchen zur Rechten der Grünstein und zur Linken der hohe Jenner beschränkt, erschien uns an seiner Seite das hohe Brett, ein Lustort der Gemsen, welche da oft an den Felsenwänden spielen, und auf Schneefeldern ruhen. Da, wo sich der See erweitert, lud uns eine überraschende Scene freundlich zur Landung ein. Eine Bergschlucht mündet sich hier zur Linken, und stellt sich mit den Reitzen einer Anlage dar, wie sie Natur und Kunst in vertraulicher Wechselwirkung nur immer gestalten können. Ein Bürger von Berchtesgaden, der Verleger Wallner, hatte sich in Form eines englischen Gartens eine Eremitage angelegt, die sich einer Seits an den aufsteigenden Berg lehnt, zur andern eine erhebende Aussicht über einen Theil des majestätischen Sees beherrscht. In der Niederung, am Fuße des kleinen Hügels, welcher die Einsiedeley trägt, sind Ruhebänke und Tische zwi-

schen Baum- und Buschwerk aufgestellt, und im Hintergrunde des Kessels, wo senkrechte Wände den Winkel schließen, überrascht das Aug' ein mahlerischer Wasserfall, den jedoch mehr die Kühnheit der Umgebung als der Reichthum an Wasser auszeichnet, wenn nicht eben der Schnee im Gebirge zerrinnt, und in wild-schäumenden Wogen über die Felsen stürzt.

Wir fühlten ein angenehmes Behagen an diesem Plätzchen *), von dem wir mit Rührung schieden, um wieder zu Schiffe zu gehen. Jenseits eines kleinen Vorgebirges erweiterte sich der See; die Berge zur Rechten zogen sich etwas zurück, und deckten die Aue St. Bartholomä auf. In fröhlicher Erwartung ruderten wir darauf zu, und staunten bald den gewaltigen

Berg-

*) Hier fand sich der Herausgeber des Denkmals der Erinnerung. Salzburg, gedruckt bey Franz Xaver Oberer 1808, in hohem Grade begeistert, und die schöne Sammlung von Gedichten möchte die Frucht dieser Begeisterung seyn. Dem Vernehmen nach verdanken wir sie dem würdigen Pfarrer Wallner zu Ramsau.

Berg=Riesen, den zackigen Watzmann, und seine prahligen Wände an, bald entzückte uns wieder der reine Spiegel des Sees, auf dem das herrliche Bild der ganzen grossen Natur-Gestaltung schwamm: Wälder, Wiesen, und Felsenwände, und Berge in mannigfaltigen Formen nnd Gruppen in den blauen Himmel tauchend, der unter und über uns schwebte. Freund! Es lag ein nahmenloses Entzücken im Beschauen dieser festlichen wild=schönen Natur.

St. Bartholomä, wovon sich ein zweyter Nahme des Königs=See's ableitet, ist auf einer Erdzunge des westlichen Ufers situirt, und besteht aus einer Kirche, am Rande des See's gelegen, und aus einem fürstlichen Land=Jagdhause, welches der Fürstpropst, Cajetan Anton von Nothhaft und Weissenstein zwischen den Jahren 1732 und 1752 erbaut hat, um jährlich einige Sommermonathe hier zu verweilen. Ungleich älter ist die Kirche; denn Liebe zur Jagd und zum Fischfang hatte schon frühe Menschen in diese einsame Gegend gelockt. Sie ward im Jahre 1134 geweiht, und 325 Jahre später mit Indulgenzen aus dem apostolischen Schatze belehnt. Daher versammeln sich, obschon der

stil-

stille Ort, von hohen Gebirgen und dem tiefen See allenthalben umgeben, von der ganzen übrigen Welt abgetrennt scheint, jährlich am Feste des Apostels Wallfahrer in ungeheurer Zahl. Ueber Tauern und Alpen herab, aus Klüften und Schlünden, wo selbst Thiere nicht ohne Gefahr wandeln, kommen sie vom Pinzgau hieher, um in der romantischen Gegend ihrem religiösen Sinne zu huldigen. Vierthaler muß einen solchen Tag gesehen haben, denn mit Wärme erzählt er es, und setzt hinzu: „Während der Nacht brennen dann auf der Kaunerwand und den Bergen umher große Feuer; St. Bartholomä und der See leuchten, wie vom Glanze des Vollmonds bestrahlt.“

Wir waren zufrieden, den Anblick einer lachenden Wiese zu genießen, welche in der Form eines Halbzirkels die schöne Einsiedeley umgiebt, und von einem stillen Eschen- und Buchenhain umgürtet ist. Nur bedauerten wir, nicht Muße genug zu haben, um in die enge Gebirgschlucht vorzudringen, wo die berühmte Eiskapelle eine Art Gletscher formiren soll. Ohne diese letztere Benennung zu rechtfertigen, besteht die Eiskapelle nach Vierthalers Beschreibung aus

einem

einem Eisgewölbe, das mehr als 2000 Fuß lang, und beschneit ist, dann sich wie eine Hochbrücke über den Eisbach krümmt, welcher unter demselben dampfend hervorstürzt.

Sie werden sich, lieber Freund! einer ähnlichen Scene erinnern, der Eisbrücke nämlich, welche ich im tiefsten Winkel des Rheinthals (im Landgericht Werdenfels) aufgesucht, und im fünften Briefe (Heft 1. S. 69.) kürzlich beschrieben habe. „Dort, sagte ich, hat der Frost eine Brücke gebaut, auf ewige Dauer. Der feurigste Sonnenbrand, keine Witterung vernichtet sie. Ueber ihr kommt die Partenach aus der Felswand plötzlich zu Tage, als eine mächtige Quelle, die säulenförmig herabstürzt, und unter dem Gewölbe der Eisbrücke murmelnd dahin rollt.“

Auch hier am Fuße des allgewaltigen Watzmanns, wie dort, im Hintergrunde des schrecklich-schönen Rheinthals, erscheint einer entzündeten Phantasie der Flußgott in voller Thätigkeit, der seine unzerstörbare Urne verschüttet, aber nie ganz zu leeren vermag. Wie dort die Partenach, so bohret sich hier der Eisbach

durch

durch Massen von ewigem Eise siegreich den Durchgang aus.

Ungleich weniger, als dort die Eisbrücke, kann hier die Eiskapelle von den Strahlen der Sonne zum Schmelzen gebracht werden. Der Ort gleicht einem Kessel, dessen Tiefe nur wenige Wochen, und in diesen nur wenige Stunden des Tages von denselben erreicht wird. *)

Die

---

*) Herr v. Schrank sagt hierüber: „Südwestlich zieht sich in das Kalkgebirg eine bergan laufende, sehr steile Schlucht hinein; niemal hat sich hieher ein wärmender Sonnenstrahl verirret, kein Wunder demnach, wenn diese Schlucht mit ewigem Eise bedeckt ist; man nennt diesen Ort die Eiskapelle, oder auch die gläserne Kapelle. Ich versuchte ihm beyzukommen, indem ich längs des Baches, der da herab kommt, fortgieng; allein ich war noch kaum eine halbe Stunde weit gegangen, als mir's unmöglich ward, weiter zu kommen. Das Wasser kam in unzähligen Bächen von den Anhöhen herab, und war so kalt, da es Eiswasser war, daß ich es nicht wagen durfte, weiter vorzudringen.“ — Seit einigen Jahren

ist

Die wilde Hechelwand decket den Kessel gegen Morgen und Süden, und der scharfe Watzmann gegen Westen. Nur gegen Norden liegt eine Schlucht, durch welche der Eisbach sich windet. So wird es begreiflich, eine Art von Gletscher in einem Thale zu finden, welches kaum 2500 Fuß über das Meer erhaben ist, da sonst die Schneelinie des Landes nur auf einer Höhe von 6 — 7000 Fuß erscheint. So werden Sie denn auch Vierthalers Schilderung als ächt erkennen, welcher sagt: „In diesem Kessel haucht der Geist des Lebens nicht; jede Spur von Vegetation ist, wie auf kahlen Gebirgen unterdrückt. Der Boden stellt das Bild der Zerstörung, und die Hechelwand das der Verwesung dar. Düster blickten wir über das Schneefeld hin, und achteten des Wasser-Falles nicht, welchen der Eisbach an der Wand des Watzmann's gestaltet. Die Scene des Todes ist zu groß, als daß sie der Bach mit Leben erfül-

ist ein bequemer Fußweg angelegt worden, welcher in die Tiefe des Eisthales führt; wie denn auch durch neue Bauten auf der Aue St. Bartholomä, und durch Anpflanzung dortselbst dem Reisenden manches Vergnügen bereitet ist.

füllen könnte. — Wir sehnten uns (daher) nach der grünen Insel zurück, und freuten uns, da wir sie wieder erblickten, wie wenn sie das Eiland der Seligen wäre."

Sie wissen nun, lieber Freund! was es mit der Eiskapelle und ihrer nächsten Umgebung für ein Bewandtniß habe; diese vorläufige Kenntniß wird, bey einer Reise nach dem Königs=See, die Auswahl frappanter Natur=Scenen, welche Sie beschauen wollen, erleichtern; denn diese sind zahlreich; und wollte ich sie alle schildern, so müßte ich Ihnen mehr dann einen Riesenbrief schreiben. Ich will sie also nur anzeigen, heute aber die Feder niederlegen, und mich Ihrer Gewogenheit empfehlen.

Ein=

Einhundert dreyßigster Brief.

Länge, Breite und Tiefe des Königs-See's. Echo; Jagd- und Holzstürze auf demselben. Der Mitter- und Ober-See. Cascade ober der Fischunkel. Fischwerk. Uebrige See'n Berchtesgadens. Dessen vornehmste Gebirge. Der Watzmann. Wallfahrten dahin. Charakter des Volks. Hang desselben, auf Höhen zu bethen.

Wie ich Ihnen schon gesagt habe, mein Werther! konnten wir bis zur Eiskapelle nicht vordringen, noch den See weiter hinauf befahren; die Sonne neigte sich, und der Abend nahte, den wir im Salzberge zu feyern beschlossen hatten. Wir begnügten uns also mit den Ansichten, welche der freundliche, auf dem Königs-See genossene, Tag uns verschafft hatte. Indessen war die Phantasie durch so manche Schilderung der Schiffer und noch mehr durch jene eines begleitenden Freundes mit Bildern erfüllt,

welche die vielen andern Natur-Scenen zum Gegenstand hatten.

Der Königs- oder Bartholomäus-See (ganz unbekannt ist der Ursprung des erstern Nahmens) umfaßt zwey Stunden in der Länge, und bey der größten Ausbeugung eine halbe Stunde in der Breite. An den äußersten Enden, im Norden und Süden, nimmt er nur einen Raum von einer halben Viertelstunde ein. Ungleich ist seine Tiefe; am Schreybach beträgt sie 52 Klafter, beym Mitterling 100, und am Echo 106. Von diesem Echo werden Sie gegen das nördliche Ende des See's auf das angenehmste überrascht, wenn Ihr Fahrzeug bey den Engen am Falkenstein zwischen der Büchsenwand und der eisernen Kanne am Fuße der Klingalpe schwebt. Die Schiffer werden da ihre Ruder einhalten, und aus vollem Halse zusammen schreyen: „und Wälder und Felsen antworten; und die Worte des Rufenden tönen über Tiefen und Höhen sieben und acht Mahle wieder.“ —

Die Lage des Königs-See's und seiner gebirgigen Umgebung ward von den alten Pröpsten

und

und Fürsten des Landes zu feyerlichen Hofschauspielen benützt. „Freunde der Diana, wie sie waren, bothen sie oft ihre Bauern, Jäger und Hunde auf, und liessen sich von diesen das edle Wild aus den hohen Waldungen und von Felsen und Klippen herab in den See sprengen. Hier schossen sie sodann auf ihren Gondeln unter dem Schalle von Waldhörnern, Trompeten und Paucken die schwimmenden Rehe und Hirsche.“ — Lustspiele von anderer Art waren ihnen die Holzstürze auf dem Schrey- und Königsbach, welche zur Zeit der Fluth mittelst gewaltiger Schleussen vorerst gesperrt werden, um große Wasser-Massen zu sammeln. Diese stürzen bey geöffneten Schleußen, sich selbst, und Tausende von Holzblöcken, Schutt und Felsentrümmer, brausend und krachend in die Tiefe hianab, daß Luft und Wasser in Wirbeln sich drehen. „Auf Lustschiffen ruhend, sahen dann jene Prälaten diesen Holzstürzen jauchzend zu, wie die alten Cäsaren ihren Naumachien.“ Ich konnte mir die Wirkung eines solchen Schauspiels desto leichter vorstellen, da mir ein ähnliches noch lebhaft vor dem Auge schwebt, welches ich an der großen Kaiserklause in den Gebirgen des Landgerichts Miesbach genossen, und

Ih-

Ihnen, werther Freund! im 16ten Briefe (Heft II. dieser Reisen) beschrieben habe. Nur ist der Fall in letzterem Orte minder hoch, als am Königs-See.

Wenn Sie dem Besuche dieser Gegend mehr Zeit, als wir es konnten, opfern wollen: so mögen Sie den Königs-See ganz hinauf fahren, um auch an den Mitter- und Ober-See zu gelangen. Der letztere ist um zwey Drittheile kleiner als der Königs-See, und an den Seiten von Osten, Süden und Westen mit steilen Kalkgebirgen begränzt, von denen er theils durch kleinere Bäche, theils durch den Rettenbach sein Wasser erhält. Dieser Bach bildet ober der Fischunkel (einem südwestlichen Gebirgs-Reviere) jene hohe prächtige Cascade, von welcher Hr. v. Schrank in seinen Briefen sagt, sie verdiente, den Pinsel des vornehmsten Landschaftmahlers zu beschäftigen.

Die Gegend zwischen diesen beyden See'n heißt die Saalat, und ist durch Berg-Einstürze gebildet worden, daher auch mit Felsentrümmern bedeckt, gleichwohl von der Vegetation großentheils in Besitz genommen. An der

Ost-

Ostseite der Saalat befindet sich der Ausfluß des Ober-See's. Dieses Wasser sammelt sich aber in einen zweyten See, der noch kleiner als der Ober-See ist, und weil er mitten inne liegt, der Mitter-See genannt wird. Die genannten drey See'n nähren außer den Salmlingen auch Lachsforellen, Hechten, Anpassen (unsere Flußbärse), und Truschen, oder Ruthen. Von den Salmlingen, welche im Königssee vorzüglich schmackhaft sind, kommt zu bemerken, daß die beste Zubereitung derselben ist, wenn sie im Seewasser mit einer Handvoll Salz abgesotten werden. Sonst sind sie unter dem Nahmen der Schwarzreiter berühmt; das ist Schwarzräucher, wenn sie nämlich stark geräuchert sind. Es werden aber nicht nur sie, sondern auch die, in gleichen Zustand gesetzten Lachsforellen unter dieser Benennung mitbegriffen.

Im Vorbeygehen zeige ich Ihnen noch die übrigen See'n Berchtesgadens an: den Grün-See, und zum Theile den Funden-See, den See bey den Sellern, den Hinter-See, und Tauben-See. Der Grün-See ist gleichfalls seiner vortreflichen Salmlinge wegen

be-

berühmt. Er liegt auf dem sehr hohen Gebirge an der Südseite des Königs-See's, und man kommt gewöhnlich auf einem schmalen, schauervollen Steig dahin, der immer die freyeste Aussicht gerade auf den See herab beherrscht. — Weiterhin, tief im Gebirge, liegt der Funden-See an der salzburgischen Gränze, welche denselben in zwey Hälften theilt. Die Natur hat ihm nur Pfrillen zu Bewohnern gegeben, denen Niemand in dieß unwegsame Gebirge nachzugehen Lust haben wird. — Unbedeutend ist auch der kleine See bey den Sellern, der sein Wasser nur allein von dem Schnee zu erhalten scheint, welcher die nahen Gebirge bedeckt. Sein helles, reines Wasser bewohnet kein Fisch; nur wird versichert, daß ihn oft die Nattern aus den hohen Umgebungen besuchen, und daß es deßwegen gefährlich sey, sich in demselben zu baden.

Interessanter und größer ist der Hinter-See, welcher ungefähr eine Stunde von der Ramsau entfernt liegt, und sich dadurch auszeichnet, daß er ebenfalls (zwar nur eingesetzte) Salmlinge nährt, welche die schönsten sind,

in-

indessen jene des Königs-See's den Vorzug einer höhern Schmackhaftigkeit behaupten.

Durch das anmuthige Thal, welches von Ramsau in sanften Erhebungen am Lattenbach aufwärts zieht, gelanget man zum Tauben-See südlich des Lattenbergs. Sein Umfang ist nur gering; er hat nicht mehr als eine Viertelstunde in der Länge, und kaum soviel in der Breite; aber nicht unangenehm ist seine Lage, daher er doch immer einen Besuch von jenen verdient, welche die anziehendern Thäler, Schluchten und Höhen Berchtesgadens zu beschauen, und so das kleine Bergländchen allenthalben näher kennen zu lernen geneigt sind.

Nun sollte ich Ihnen auch wenigstens die höchsten Berge etwas näher zu kennen geben: allein, Sie wissen bereits, daß meine Zeit nicht gestattete, besondere Berg-Reisen, wie ich sie anderswo gemacht habe, auch hier zu unternehmen; wer möchte auch wohl alle die Berge von Berchtesgaden, die sich mehr oder minder auszeichnen, besteigen? Am besten werden Sie thun, wenn Sie auf einer Reise dahin Vierthalers Wanderungen durch Salzburg, Berchtesga-

den und Oesterreich, und zwar den zweyten Theil (Wien bey Carl Gerold 1816) mit sich nehmen. In diesem niedlichen Werkchen finden Sie unterhaltende Schilderungen von Bergen und Thälern, vom zackigen Watzmann, vom Thale Wimbach und Ramsau; vom Strub und der Schneckenbrücke, von der Engelwache, dem Hirschbühel und der Mooswache, von den Alpen am Kaltenbrunn und am Diesbach, von der Hochwiese, dem steinernen Meere, und den Murmelthieren, vom Bärenloch und der Saugasse; vom Passe am hangenden Stein und am Thurm. Nur von dem Giganten Watzmann will ich Ihnen das Wesentlichste ausheben, und diesem Briefe einschalten.

Vor diesem König unter den Bergen Berchtesgadens neigen sich der Hechelkopf, der Simmet, das Hocheis; auch der Sitters, der rothe Burgstall, die Mühlstürze, und die übrigen Oreaden des Landes. Selbst die Salzburgischen Berg-Riesen der ersten Linie: der Freiberg und der Eckenfirst, der hohe Thron und die Wiesel des Tännengebirges weichen ihm. Nur das große Teufelshorn darf es wagen, ihm zu trotzen; und die übergossene Alpe schwebt, einer

auf-

aufsteigenden Schneewolke gleich, hoch über ihm. Der Hohenstaufen, der Untersberg, der Sonntagskogel u. s. w. sinken dagegen zu seinen Füssen hin.

Dieses Riesen-Gebirg steigt mit seinen zwey Hörnern, welche ungeheuern Thürmen gleichen, aus der Tiefe des Königs-See's beynahe senkrecht über die Wolken auf. Die beiden Hörner scheidet ein scharfer, zackichter Kamm, die Scharte genannt, worauf ewiger Schnee starret.

Nach der trigonometrischen Messung von Seite des k. k. Generalstabes hat der Watzmann 1376 Wiener Klafter in seiner Höhe; aber der verwegene Bergsteiger Stainig fand auf der südlichen Spitze, welche man bis zu seinem Unternehmen für unersteiglich angesehen hatte, durch Barometrische Messungen, daß sie 8400 Fuß über das Meer erhaben sey. Ungeachtet dieser so bedeutenden Höhe ist der kühne Watzmann doch gefahrlos zu besteigen, und auf seiner Scheitel haben fromme Wallfahrer ein großes hölzernes Kreutz aufgerichtet, das sie selbst hinaufzogen. Neben dem Kreuze steht die rothe Kapelle, die nicht viel mehr als ein Opfer-

stock mit einem Frauenbilde ist. Aber freylich raget jene südliche Spitze, welche Stainig im J. 1801 der erste überwand, noch 200 Fuß über die Kapelle empor; — sie ist durch eine gräßliche Kluft von der östlichen getrennt.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Data zu sammeln, welche den Charakter des Völkchens von Berchtesgaden beleuchten. Vierthaler erzählt, daß die frommen Anwohner des Watzmanns an allen Sonnabenden und Feyertagen, wenn nur die Witterung es gestattet, diesen Berg hinan wallen, und, wie die alten Parsen, Gott auf den Höhen anbethen; daß sie ferner auf der südlichen, vorhin unersteigbaren, Spitze noch Trümmer von der Arche des Patriarchen Noah zu sehen wähnten, bis Stainig bezeugte, er habe nur ein Häufchen verwitterten Kalksteins daselbst gefunden, und die Oberfläche der Spitze habe so wenig Raum, daß er sich nicht ohne Gefahr um seine Scheibe bewegen konnte. Auf dem Wege nach dem Tauben-See sah Vierthaler von Zeit zu Zeit Männer und Weiber, welche bethend von einer Anhöhe herab gestiegen kamen. Seine Führer erzählten ihm, daß dieß der Kunderweg

weg

weg sey, auf welchem die Mutter des Herrn nur erst vor 80 Jahren ihre Gegenwart kund gethan habe. Gottesfürchtige Menschen, welche ihre Zeichen verstanden, hätten ihr dann eine Kirche auf dem Berge gebaut, wo sie verehrt seyn wollte. Er sah die Thürme derselben aus dichten Bäumen hervorblicken.

Der berühmte Naturforscher von Schrank sagt in seinem dreyzehnten Naturhistorischen Briefe (über Oestreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden, Salzburg 1785. Band I. S. 227.) Folgendes: „Der Charakter der Einwohner dieses Landes ist der glücklichste von der Welt. Ihre Worte sind mir lieber, als anderwärtig Eide. Allenthalben, wo ich hinkam, fand ich sie offenherzig und uneigennützig; zwey Tugenden, die mit den Alpenpflanzen aus volkreichen Ländern verdrängt worden. Ihre Religion ist, wie ihre Berge, einfältig und groß: ihre Gottesfurcht ist daher ungeheuchelt, und kommt aus Ueberzeugung; gleich weit von Aberglauben und Starkgeisterey entfernt, sehen sie seltene Natur-Erscheinungen mit Unerschrockenheit an, ohne sie in ihrer Phantasie zu vergrößern ꝛc. — Einen vorzüglichen Zug im Charakter dieses Volkes

macht ihre Genügsamkeit; ohne reich zu seyn, ja manchmal bey wirklicher Armuth sind sie mit ihrem Loose zufrieden u. s. w.

Auch wir fanden, setzt Wierthaler hinzu, Religion in Berchtesgaden; nur war sie bey den Rohen (wie überall) mit Aberglauben, und bey den Guten mit Wunderglauben vermischt; und zugleich mit einem außerordentlichen Hange, die Gottheit auf Anhöhen anzubethen. So entstanden trotz der allgemeinen Armuth, welche das kleine Volk gebeugt hält, Kirchen auf der hohen Gern, auf dem Leopel und auf dem Eden- und Kunderberg. Daher sieht man auf der Kuppel des Watzmanns und selbst auf einer Klippe des steinernen Meers kleine Kapellen, und findet an heitern Tagen dort immer Menschen zum Himmel bethen, dem sie sich näher glauben und fühlen.

Was diesen Hang, auf Höhen zu bethen, daselbst Kapellen und Kreutze aufzurichten, betrifft, werden Sie, mein Lieber! denselben kaum anstößig finden, da Sie wissen, daß er tief in der Natur des Menschen sich gründe, und allen Völkern des Alterthums wie der neuern und gegen-

genwärtigen Zeit, Heiden und Christen, eigen war und ist. Vielleicht werde ich, da wir diese Erscheinung überall vor uns haben, meine Reflexionen hierüber sammeln, und in künftigen Briefen vortragen; es knüpfen sich erhabene Erinnerungen aus grauer Vorzeit daran. Lassen Sie mich also für heute schließen, und die Aufmerksamkeit auf den vornehmsten Gegenstand wenden; auf den Salzberg nämlich, die Saline, und die neue Solenleitung. Leben Sie wohl! —

Einhundertein und dreyßigster Brief.

Einfahrt in den Salzberg. Prächtige Ansichten. Reichthum an verschiedenfarbigem Steinsalz. Umfang der Sinkwerke. Gewältigung des Salzstockes zur Solen-Erzeugung. Sprengen der Salzfelsen. Ausbreitung des Salzbaues. Uebergang desselben auf Baiern im J. 1795. Wichtige Bauten und Verbesserungen. Säkularisation und nachgefolgte Veränderungen. Berchtesgaden wird mit der baierischen Monarchie vereinigt, am 19. Sept. 1810. Musterhafte technische Bauten. Solenleitung und neue Straße nach Reichenhall. Uebrige Fossilien Berchtesgadens. Ein Blick auf das Pflanzen- und Thierreich. Flächen-Inhalt und Bevölkerung. Der Markt Schellenberg. Abschied von Berchtesgaden.

Noch am späten Abend des herrlichen Tages, den wir auf dem majestätischen Königs-See gefeyert hatten, fuhren wir mit neuen Erwartun-

gen in den Salzberg ein. Immer wünsche ich Sie, werther Freund! an meiner Seite zu sehen: aber hier war mein Verlangen, den Genuß unserer Wahrnehmungen mit Ihnen zu theilen, lebhafter, als irgendwo.

Ueber lange, in den Berg gehauene, Treppen stiegen wir den Schacht hinab, und wurden durch einen unterirdischen Gang geführt, der zum Theile, wo der Berg brüchig war, eine Verzimmerung hatte. Wir kamen endlich an verschiedene Nebengänge, die von ihm wie Zweige eines Baums auslaufen. Diese Nebengänge, welche sie hier Schaftritte nennen, werden jeder durch ein Sinkwerk begränzt, und sind ebenfalls an gefährlichen Stellen verzimmert.

Denken Sie sich nun, lieber Freund; wie beym Fackelschein Rubine, Diamanten und Saphire, und zwar in breiten Streifen abwechselnd, am Himmel und an den Ulmen (Decke und Seitenwände) dieser Gänge zu spielen schienen: so haben Sie einige Vorstellung von der Lust, die unser überraschtes Auge genoß; denn so schimmert das verschiedenfarbige Salz, welches hier die Natur bey einer ihrer frühesten

Ge-

Gebirgs-Formationen in Mitte des Alpenkalksteins an- oder abgesetzt hat. An vielen Stellen fanden wir uns von Salzsteinlagern umgeben; wir gingen und standen auf Salz. Denn der Tuval, obgleich im Grunde nur eine Fortsetzung des salzburgischen Thürnbergs, ist weit reicher, als letzterer. Gewaltige Massen von kleinkörnigem Steinsalze liegen in jenem (Berchtesgadenschen) Salzberge auf, nur von kleinen Thonstücken durchwirkt; und selbst diese sind mit Salz geschwängert; auch erreichen die Wasser den Sättigungs-Punkt früher, als in den Sinkwerken von Hallein.

Außer dem, was wir bisher in den Stollen gesehen hatten, war uns noch ein zweyfaches Vergnügen bereitet. In beleuchtete Sinkwerke geführt, glaubten wir uns in Sääle eines unterirdischen Feen-Pallastes versetzt. Eines dieser Sinkwerke, das bereits ausgeleckt, und schon sehr alt war, zeigte sich an allen Wänden mit den glänzendsten Selenit-Krystallen überzogen, welche dem Auge einen blendenden Anblick verschafften. In einem andern, frisch ausgehauenen, erschienen die schönsten Lagen vom ganz- und halb-durchsichtigen, graulich-

weissen, fleisch- und ziegelrothen, berliner- und himmelblauen, zuweilen auch (wiewohl selten) grünen Steinsalze.

Bey einem Umfange, der bey alten Sinkwerken 1000 Fuß und über 300 im Durchmesser hält, konnte uns der unerwartete Anblick solch eines beträchtlichen Raumes, ohne Wölbung und Stütze seiner Decke, wohl bange machen: aber der flimmernde Kranz im weiten Zirkel dicht umhergestellter Grubenlichter ermunterte das Auge so, daß bald alle Furcht niedergeschlagen, unser Muth erhoben war; und dieß noch mehr in frisch ausgehauenen Sinkwerken, wo der Salzstock in seiner ganzen Mächtigkeit ansteht. Dieser wird durch Auflösung auf folgende Weise gewältigt.

Nachdem die Schaftrit, (der Stollen) so weit getrieben worden, als es nothwendig war, um in einen mächtigen Theil des Salzstockes einzudringen, haut man zu beyden Seiten einige kurze Gänge in denselben, und baut die gehörigen Vorrichtungen, um das Tagwasser in diesen Ort einzulassen, einen Damm, damit es nicht wieder ablaufe, und die Ablaßröhren, durch

die man die genugsam gesättigte Sulz nach Belieben ablassen kann. Nachdem dieß alles fertig geworden, und das Tagwasser nach den nun zugemauerten (verdämmten) Theil des Stollens zu fließen angefangen hat, verliert dieser den bisherigen Nahmen, und heißt nun ein Sinkwerk. Hier löset das Wasser, das nahe an den Himmel (First) steigen muß, allmählig den Salzstein auf, und sättiget sich mit seinem Salze, unterdessen die tauben Bergarten zu Boden stürzen.

Ist nun die Surr abgeleitet (wo sie dann zu Tage gefördert, in's Sudhaus gelangt): so gewähret das beleuchtete Sinkwerk, wie schon gesagt worden, ein ganz eigenes Schauspiel. Wo man hinsieht, blinket lebendiger, verschiedenfarbiger Salzstein, den das Wasser nach Bienenzellen-Form durchfressen hat, und an seinen Ecken spiegeln sich die Grubenlichter wie an Diamanten, bezaubernd.

Auffallender noch war uns ein zweytes Schauspiel; man zeigte uns die Art, wie mittelst des Feuers die Salzsteine in den Tiefen gewonnen werden. In einem großen Raume hatten

ten rüstige Knappen Lunten an die Mündungen der Röhre gelegt, welche vier Fuß tief gebohrt, und mit 5 — 6 Zoll Pulver gefüllt waren. Man entfernte die Lichter, und nur ein, größerntheils verdecktes, Lämpchen brannte über uns. So harrten wir, gegenüber der Pulvermine, auf einem erhöhten Platze in gespannter Erwartung der Explosion. Plötzlich erhellt ein Blitzstrahl die dichte Finsterniß im weiten Raume; der Salzfels ist zerrissen, und von dem schrecklichen Knalle erbeben die Gruben. Ein fürchterliches Donnergebrüll durchhallte nun die unterirdischen Kammern, und setzte ab, und kehrte rasselnd wieder, und drohte mit dem Bersten der Decke, mit dem Einsturze des über uns liegenden Gebirges. — Freund! es war eine furchtbar große Scene, es war, wie Vierthaler sagt, ein schreckliches Vergnügen! — Nie hatte mein Ohr einen so seltsam betäubenden und anhaltenden Eindruck empfangen.

Denken Sie sich nun in diesem Gebirge einen Salzbau, der, in 4 Hauptstollen ausgebreitet, damahls schon in dem Petersberg 68 Sulzenstücke oder Sinkwerke; im Frauenberg 37; im Griesstätterberg 7; und in

dem

dem Ferdinandsberg 23 enthielt; und alle diese, im gediegenen Salzfelsen nebeneinander liegenden, Kammern mit Hülfe jenes fürchterlichen Mittels in die Tiefe und Breite getrieben: so werden Sie sich lebhaft angezogen fühlen, den reichen Tuval zu befahren. Seit 600 Jahren ist sein Bergsegen der Wohlthäter von Berchtesgaden; und ohne demselben hätte es schwerlich die Würde eines Fürstenthums behaupten können; denn sein größter Reichthum besteht in Salz. Thäler und Anhöhen sind davon durchsetzt, und an manchen Stellen beißt es wirklich zu Tage aus: am Fieberbrunnen, an der Straße nach der Bischofswiese, im Thale Ramsau und an andern Orten. Auch Salzwasser quillt am Wege nach der Bischofswiese, nicht weit hinter der sogenannten Gmundnerbrücke aus einem Landberge hervor.

Welch' schwere Kämpfe indessen das Stift in verschiedenen Zeiträumen mit diesem und jenem Erzbischofe zu bestehen hatte, auch nachdem der ungestörte Salzgenuß ihm schon zugesprochen war, mögen Sie nach Belieben in den, bereits angeführten, drey Büchern der Geschich-

te

te von Berchtesgaden und seiner Salzwerke nicht ohne Theilnahme lesen.

Durch den Salinen-Zessions-Vertrag vom Jahre 1795 zwischen Baiern und Berchtesgaden wurden dessen Salinen zu Pfann, Gries, Berg und Wald gegen ein jährliches Aversum auf ewig an Baiern überlassen. Dieß Land erhielt alle Salinen-Gebäude zu Frauenreut und Schellenberg, das Mobiliare, die niedere Gerichtsbarkeit bey den Salinen, und überhaupt alle jene Befugnisse und Rechte, welche es in den Stand setzten, einen mächtigen und äußerst lebhaften Betrieb derselben vortheilhaft einzuleiten; und dieß geschah auch. Der Kurfürst ließ in den J. 1795 und 1796 die herrliche Schleuße aus gehauenem Marmor am Königs-See erbauen, die Straßen verbessern, und mancherley Vorrichtungen versuchen, die besonders auf Holzsparung in den Sudhäusern abzielten. Ueberhaupt hat der Bergbau und das Sudwesen einen höhern Schwung, und Baiern große Salzvorräthe gewonnen.

Salzburgs Klage gegen den Salinen-Zessions-Vertrag hatte zwar das Aufhebungs-Urtheil

theil des kaiserl. Reichshofraths vom 3. Febr. 1798 zur Folge, und Berchtesgaden selbst kündigte ihn nachher (im J. 1800) auf: gleichwohl erhielt sich Baiern im Besitze der Salinen, bis endlich der Friede zu Lüneville über die deutschen Hochstifter entschieden, der Großherzog von Toskana Berchtesgaden mit zur Entschädigung erhalten, und der Fürstprobst Joseph Conrad auf die weltliche Regierung verzichtet hatte (26. Febr. 1803). Die Salinen Berchtesgadens gingen also gemäß dem Vertrage beyder Kurhöfe von Baiern und Salzburg vom 18. April 1804 im Herbste an letztern über; doch erhielt Baiern sehr vortheilhafte Bedingungen für den Salzhandel.

Das Loos des Wechsels der Dinge mußte Berchtesgaden mehr als ein und zwey Mahl treffen. Das Jahr 1805 führte einen neuen Krieg herbey; der Friede, am 26. Dezember zu Preßburg geschlossen, wand Salzburg und Berchtesgaden dem Kaiserhause Oestreich zu. Dem erneuerten Kriege vom Jahre 1809 gab der Wiener-Friede sein Ende, und jene schönen Bergländer mit dem Innviertel, ꝛc. dem Mutterlande Baiern zurück. Doch dieß Alles darf ich Ihnen

nicht

nicht in Erinnerung bringen; die Thatsachen leben in frischem Andenken aller Baiern, so wie die nachgefolgte Wiederabtretung Salzburgs und des Innviertls ꝛc. gegen anderweitige Entschädigung, und Beybehaltung Berchtesgadens, welches demnach seit dem 19. September 1810 als ein bedeutender Edelstein in Baierns Krone schimmert.

Daß aber auch sein Werth richtig geschätzt, und auf dessen Erhöhung so kräftig als wirksam hingearbeitet werde, zeigen vorzüglich die musterhaften technischen Bauten an dem Pfannhause zur Vereinfachung der Oekonomie und Minderung des Holzbedarfes, wie die neuen, in der Beylage I. verzeichneten Grubengebäude, und die dauerhafte Sicherung der ältern und neuen Gruben gegen das Eindringen der Tagwässer. An der Spitze aller Vorkehrungen aber steht die kunstreiche Leitung der Solen aus den Sinkwerken Berchtesgadens nach Reichenhall, welche im Monath Dezember des Jahres 1817 zur Vollendung gelangte, und unter den Augen des Königs feyerlich eröffnet worden.

Schon in meinen Briefen über Reichenhall habe ich Ihnen, mein Lieber! das Wesentlichste hierüber vernachrichtet; in der Beylage II. des gegenwärtigen erhalten Sie einen Auszug der offiziellen Bekanntmachung, welche dem dritten Stücke des allgemeinen Intelligenzblattes für das Königreich Baiern (Jahr 1818) beygelegt worden, und hierin die Anzeige der Maschinen sowohl, als ihrer Standorte. Es ist aber auch zum Behufe dieser Verbindung der Berchtesgadenschen Saline mit der altvaterländischen zu Reichenhall im Jahre 1816 eine neue Straße ganz auf baierischem Gebiethe angelegt worden, mit welcher bey dem Taubensee die Solenleitung zusammen trifft, um sie von nun an bis Reichenhall zu begleiten. In dem, diesen Briefen vorausgeschickten Verzeichniß der Straßen-Züge finden Sie ihre Richtung und die Stunden-Zahl genau angegeben.

Kaum darf ich Sie an die weitere offizielle Anzeige erinnern, welche über die neue Solenleitung in öffentlichen Blättern den 21. März 1818 erschienen ist, und einige nachtheilige Gerüchte widerlegt hat. Die beyden Maschinen an der Pfisterleite und am Illsang wurden

zwar

zwar nach dem 22. Dezember 1817 einige Zeit im Stillstande belassen, weil an dem Gange derselben noch einiges zu reguliren war; doch setzte man dieselben schon am 21. Jäner mit der ganzen Solenleitung in fortdauernde Bewegung mit dem Erfolge, daß in Reichenhall täglich 10 bis 11 Röhrl Soole einlaufen, wie dann vom 1. bis 28. Februar 281$\frac{3}{8}$, und vom 1. bis 14. März 143$\frac{7}{8}$ Röhrl in einem Gehalte von 24,6 bis 25,8 Prozent, zu Reichenhall in Empfang genommen, und in Rechnung gebracht worden sind. (Ein Röhrl, oder an andern Orten sogenannter Steften, liefert in 24 Stunden 276 Eimer oder 660 Kubikfuß Soole). Die Maschinen gehen, sagte ein amtliches Schreiben aus Berchtesgaden vom 3. März 1818 so gut und ruhig, daß sie nicht nur ihrem Zwecke vollkommen entsprechen, sondern sogar noch mehr leisten können, als ihnen jetzt zu leisten gestattet wird.

Ich sage Ihnen, bevor wir diesen eminenten Gegenstand verlassen, nur noch, daß außer dem Salzsudwerke zu Frauenreut bey Berchtesgaden in diesem Bezirke kein anders mehr in Betrieb gesetzt sey; denn die zweyte Pfanne,

welche sich unter der Regierung der Fürstpröpste im Markte Schellenberg (an der Straße nach Salzburg) befand, ist schon im Jahre 1805 von dem Kurfürsten zu Salzburg aufgehoben worden.

Außer dem Salze hat die Natur die Gebirge von Berchtesgaden eben nicht sehr bereichert. Die Kalkmassen derselben, welche in den verschiedensten Farben, selbst rosenroth brechen, scheinen auf Grauwackenschiefer oder auf Granit zu ruhen. Eine Art des letztern bricht in der Ramsau, und liefert Mühlsteine von vorzüglicher Güte. Auch findet man Torf, Gyps, Kreide und Versteinerungen am hohen Göhl und am Wimbach. Einst wurde auf Galmei gebaut. Man zeigte auf der Alpe Königsberg noch die Stätte, wo die Schmiede gestanden hatte, und sah die Spuren von den Stollen, welche tief hinein verfolgt werden konnten. Auf den alten Karten vom Jahre 1628 und 1643 sind diese Gruben richtig angezeigt. Diese nämlichen sind im Jahre 1805 unter Regierung des Kurfürsten Ferdinand mit guter Hoffnung wieder eröffnet worden; wenigstens untersuchte man dieselben, und war zu dem Versu-

che geneigt, sie, wo nicht auf Galmei, doch auf Zink wieder zu bebauen. Aber die Zeitumstände hinderten die Ausführung.

Wollen Sie im Pflanzenreiche sich umsehen? Herr von Schrank hat längstens eine flora Berchtesgadensis geliefert *), welche vortheilhaft auf das Ganze schließen läßt. Dieser Gelehrte hatte zwar mehrere Alpen, aber außer der Scharte am Watzmann kein Hochgebirg erstiegen; gleichwohl fiel seine Sammlung von Pflanzen ansehnlich genug aus. Wie groß müßte also das Verzeichniß werden, wenn sie alle aufgesucht, und zur Kenntniß gebracht würden.

Eben diesem verdienten Naturforscher verdanken wir eine Liste derjenigen Thiere, von deren Daseyn in Berchtesgaden er theils durch den Augenschein in der beschränkten Zeit von ungefähr vierthalb Monathen, theils durch glaub-

würs

*) Naturhistorische Briefe über Oestreich, Salzburg und Berchtesgaden von Franz v. Paula Schrank und Karl Erembert Ritter von Moll. Salzburg 1785. im zweyten Bande S.

würdige Nachrichten überzeugt worden. *) Ich schweige also von den Produkten dieser beyden Reiche der Natur, und liefere Ihnen am Schlusse dieses langen Briefes nur noch eine sichere Angabe des Flächen-Inhalts und der Bevölkerung des Bergländchens, das ich nun zu verlassen im Begriffe stehe.

Berchtesgadens Flächen-Raum hatte man ehemals ziemlich hoch geschätzt: die Triangulirung des östreichischen Generalstabs gab jedoch zum Resultat den Umfang desselben auf 7 Quadrat-Meilen und 67½ Quadratzolle, und zwar den urbaren Boden auf 43¼ Quad. Zolle, die Felsen und Alpen auf 5 Quadr. Meilen 44½ Quadr. Zolle, die Wälder auf 1 Quadr. Meile 65 Quadr. Zolle, die Gewässer und Sümpfe auf 12¾ Quadr. Zolle, und dessen ewiges Eis (Kees) auf 2¼ Quadr. Zolle. Könnten wir recht bald allenthalben solch genaue Ausscheidungen des urbaren und unwirthbaren Bodens vor uns haben: wie sehr müßte die Landes-Kunde, und durch sie die Staatswirthschaft gewinnen.

Die

*) Sie findet sich im ersten Bande des, eben angezeigten Werkes, S. 297.

Die östreichische Konscription zählte im Jahre 1808 in 1224 Häusern des Fürstenthums 8329 Menschen, und darunter 4071 männlichen, 4258 weiblichen Geschlechts; und 1152 Ehepaare. — Die Anzahl von Rindvieh betrug über 8000 Stück jeder Art und Gattung, und 1100 Schafe. Die Vergleichung jener Volksmenge mit dem so sehr beschränkten Umfang des urbaren Bodens von weniger als einer Quadrat-Meile erhebt die Bevölkerung des Ländchens weit über das gewöhnliche Verhältniß; — aber auch überall weiset die Natur dessen Bewohner wohl vernehmlich auf die Industrie hin, welche wir kennen gelernt, und mit Vergnügen betrachtet haben.

Der Flecken Berchtesgaden blieb unter baierischer Regierung der Sitz eines Landgerichts II. Klasse, eines Salzober- und Forstamts: auch ward das Rentamt von Reichenhall dahin verlegt, um den Erwerb des Ortes wieder zu beleben. Empfindlich war schon früher dem Markte Schellenberg die Aufhebung dortiger Salzpfanne. Dagegen ward, ebenfalls seit der Vereinigung Berchtesgadens mit der Krone Baiern, eine Manufaktur für Salzsäcke eingeführt, um die versiegte Nahrungsquelle möglichst zu ersetzen.

Un-

Ungern, mein werther Freund! verlasse ich Berchtesgaden, und nur mit dem festen Entschlusse, wenigstens noch einmahl diese romantischen Thäler zu besuchen, und der Natur, die hier so groß, und doch an vielen Stellen so freundlich ist, neuerdings zu huldigen. Dann aber müssen Sie mich begleiten, und das Wonnegefühl mit mir theilen, welches ich auszudrücken keineswegs vermag. Ich sage daher nichts weiter, als daß ich unveränderlich der Ihrige bin.

Beylage I.

Neuere Sinkwerke im Salzberge von Berchtesgaden:

Kaiser Franz I.

König Maximilian Joseph von Baiern.

Neu anzulegendes Soolen-Erzeugungswerk im Frauenberge:

Königin Karoline von Baiern Sinkwerk.

Neue Haupt-Querstrecken im Peters- und Frauenberge:

Kronprinz Ludwig von Baiern Schachtricht, —

Prinz Karl Theodor von Baiern Schachtricht, —

Herzog von Leuchtenberg Schachtricht.

„Fer-

„Ferner hatten Seine königliche Majestät die allerhöchste Gnade, allen übrigen neuen Gruben-Gebäuden, welche zur Sicherstellung und Erweiterung des Salzberg-Baues gegenwärtig im Betriebe stehen, eigene Benennungen zu ertheilen, die das Andenken dieses glücklichen Tages (21. Dezember 1817) auf die spätesten Nachkommen übertragen werden. Diese Nahmen sind:

Fürst von Wrede, Schurf,
Graf von Reigersberg, Schurf,
Graf von Triva, Schurf,
Graf von Rechberg, Schachtricht,
Graf von Thürheim, Schachtricht,
Freyherr von Lerchenfeld, Schachtricht,
Freyherr von Keßling, Schachtricht,
Graf von Preysing, Schachtricht,
von Flurl, Schacht.

Beylage II.

Die Soolenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall.

„Nach der Ausfahrt (aus dem Salzberge) hatte der königliche Salinen-Rath von Reichenbach die Ehre, Seiner königlichen Majestät die erste Soolen-Hebungs-Maschine der neuen Leitung

vorzuzeigen, und sie in Allerhöchstihrer Gegenwart (den 21. Dezember 1817) in den Gang zu setzen.

Diese Maschine befindet sich in der Nähe des Stollenmundloches vom Ferdinandsberge; sie bestehet aus einem einfachen zehnzölligen Stiefel, welcher von einem oberschlächtigen Wasserrade betrieben wird, und die Soole auf eine Höhe von 50 Fuß hebet, von wo selbe in einer 3,500 Fuß langen Röhrenleitung, mit 17 Fuß Selbstgefälle dem zweyten Brunnenhause an der Pfisterleiten, nahe am Marktflecken Berchtesgaden zufließt.

Seine königliche Majestät geruhten sich auch zu diesem Brunnenhause zu begeben, in welchem eine nach neuem Prinzip erbaute Wassersäulen-Maschine aufgestellt ist, deren Vorzeigung und Anlassung durch den Erfinder in Allerhöchster Gegenwart erfolgte.

Diese Maschine besitzet einen einfach wirkenden Cylinder von 13¼ Zoll im Durchmesser, und hebt die gesättigte Soole in 4½ zölligen, 934 Fuß langen Steigröhren von Gußeisen, bis an die Locksteinwand auf 311 Fuß senkrechter Höhe; von hier fließet sie in einer 7480 Fuß langen Röhrenfahrt mit 37 Fuß Gefälle bis an das linke Gehänge der Gebirgsschlucht, durch welche das Bischofswieser-Wasser strömet.

Diese Schlucht übersetzt die Soole in einer 1225 Fuß langen Röhrenfahrt von gegossenem Eisen, mit

einem

einem 192 Fuß betragenden Fallen am linken, und mit einem Ansteigen von 187 Fuß am rechten Berggehänge; von wo sie mit freyem Laufe in einer 12,073 Fuß langen Röhrenfahrt, bey 66 Fuß Fall, das dritte Brunnenhaus an der Illsangmühle erreichet.

Seine königliche Majestät fuhren mit Ihrem hohen Gefolge, und unter Begleitung des gesammten Dienst-Personals der Salinen, nach Illsang selbst, welches 1½ Stunden von Berchtesgaden im Ramsauer- oder Hinterseeer-Thale liegt. Hier geruhten Allerhöchstdieselben Sich von dem Salinen-Rathe von Reichenbach die Haupt-Maschine der neuen Soolenleitung vorzeigen, und in Gang setzen zu lassen.

Diese Wasser-Säulen-Maschine, welche mit einem 25⅔ Zoll haltenden Cylinder eine bisher noch nicht versuchte Aufgabe der Hydraulik vollkommen löste, hebt die gesättigte Soole durch einen 11¼ zölligen Stiefel in 4½ zölligen Röhren von 3,506 Fuß flacher Länge mit einem Drucke, auf eine senkrechte Höhe von 1218 Fuß empor. Durch eine sinnreiche Kolben-Verbindung giebt diese Maschine der neben ihr stehenden Mühle das, zur Verlängerung der Drucksäule entzogene Aufschlagwasser mit einem Gefälle von 24 Fuß wieder zurück, wodurch diese für den Verkehr jener Gegend sehr wichtige Mühle erhalten wird.

Der Donner des Geschützes und der Freudenruf der zahlreichen, selbst aus dem Auslande herbeygeströmten, Zuschauer begleiteten das Ausgießen der letzten Steigröhre in das Reservoir des vierten Brunnenhauses, auf dem hohen Söldenköpfel, von wo die Soole in einer 34,274 Fuß langen Röhrenfahrt, mit 171 Fuß Selbstgefälle längs dem Lattengebirge hin, auf dem höchsten Punkt der Gebirgs-Einsattlung am Taubensee, bis zur sogenannten Schwarzbach-Wacht fließet.

Ein fünftes Brunnenhaus mit einem Reservoir, jedoch ohne Maschine, empfängt hier die Soole, und leitet sie in 18,339 Fuß langen Röhren 1258 Fuß tief durch das Schwarzbachthal hinab nach Jettenberg, wo sich das sechste und letzte Reservoir-Brunnenhaus befindet, welches die Soole in einer 20,390 Fuß langen Röhrenfahrt, mit 186 Fuß Gefälle unmittelbar in das Maximilians-Brunnenhaus nach Reichenhall fördert.

Ein kunstreiches Band, welches die Naturschätze Berchtesgadens mit den altbaierischen Salinen auf ewig verbindet!"

Inhalt.

Einhundert vier und zwanzigster Brief.

Reise nach Reichenhall, auf der Straße von Traunstein über Siegsdorf und Inzel. Bley- und Gallmey-Bergwerk am Rauschenberg. Der Nenweg. Salzwasser-Leitung und Brunnhäuser. Gegend am Thumsee. Der Karlstein. Erste Ansicht der Stadt Reichenhall. Der Sal-Fluß. Nahmens-Deutung und Urgeschichte der Stadt. . . S. 139

Einhundert fünf und zwanzigster Brief.

Reichenhalls innere Gestalt. Die Saline. Ursprung der Salzquellen. Zahl derselben, und verschiedener Gehalt. Ableitung der süssen Wasser; der Grabenbach, ein merkwürdiger Stollen. Förderung der Salzquellen zu Tage. Gradirwerke. Beschaffenheit und Unterschied der Pfannen. Verfahrungsart bey Versiednng der Soole. Salinen- und übrige Staats-Gebäude. S. 160

Einhundert sechs und zwanzigster Brief.

Die neue Soolenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall. Veranlassung und Zweck, Ausführung und feyerliches Eröffnen derselben. Ueberblick der ältern Geschichte der Saline Reichenhall; eigener Betrieb der Herzoge; Verleihung beträchtlicher Theile vom Salzbrunnen an Stiftungen und Privaten; Siedherren; Scheidung der süssen Wasser von den Salzquellen; Grabenbach; Einlösung der Sieden; weitere Unternehmungen bis zur Soolenleitung nach Traunstein. . S. 177

Einhundert sieben und zwanzigster Brief.

Reichenhalls Schicksale. Statistischer Ueberblick der Stadt und des Landgerichts. Bevölkerung und Nahrungsstand. Physikalische Beschaffenheit. Kultur und Industrie. Bildung und Lebensweise der Bewohner. Bekanntschaft mit einem würdigen Forscher der Geschichte von Reichenhall. . . S. 192

Einhundert acht und zwanzigster Brief.

Topographische Bemerkungen über Reichenhall, Nonn, Karlstein, St. Zeno, Marzoll und Gmain. — Reise nach Berchtesgaden. Charak=

rakteristik dieses Ländchens. Situation des Marktfleckens Berchtesgaden. Zustand vor 700 Jahren. Merkwürdigkeiten desselben. Niederlagen von Holz- und Beinwaaren. . . . . S. 208

Einhundert neun und zwanzigster Brief.

Reflexionen über die Manufaktur in Berchtesgaden. Vormahliger Kasten- und Verlags-Zwang; Zahl der Manufakturisten; Nothwendigkeit guter Schulen zur Erhöhung dieser Industrie. — Eine Fahrt auf und nach dem Königs-See. Lage und Gestalt. Marmordämme. Schiffer-Legenden. Wallners englische Anlage. St. Bartholomä. Die Eiskapelle am Fuße des Watzmanns. . S. 230

Einhundert dreyßigster Brief.

Länge, Breite und Tiefe des Königs-See's. Echo; Jagd- und Holzstürze auf demselben. Der Mitter- und Ober-See. Cascade ober der Fischunkel. Fischwerk. Uebrige See'n Berchtesgadens. Dessen vornehmste Gebirge. Der Watzmann. Wallfahrten dahin. Charakter des Volks. Hang desselben, auf Höhen zu bethen. . S. 245

Einhundert ein und dreißigster Brief.

Einfahrt in den Salzberg. Prächtige Ansichten. Reichthum an verschiedenfarbigem Steinsalz.

salz. Umfang der Sinkwerke. Gewältigung des Salzstockes zur Soolen-Erzeugung. Sprengen der Salzfelsen. Ausbreitung des Salzbaues. Uebergang desselben auf Baiern im J. 1795. Wichtige Bauten und Verbesserungen. Säkularisation und nachgefolgte Veränderungen. Berchtesgaden wird mit der baierischen Monarchie vereinigt, am 19. Sept. 1810. Musterhafte technische Bauten. Soolenleitung und neue Straße nach Reichenhall. Uebrige Fossilien Berchtesgadens. Ein Blick auf das Pflanzen- und Thierreich. Flächen-Inhalt und Bevölkerung. Der Markt Schellenberg. Abschied von Berchtesgaden. . . . . S. 258

salz. Umfang der Sinkwerke. Gewältigung des Salzstockes zur Soolen-Erzeugung. Sprengen der Salzfelsen. Ausbreitung des Salzbaues. Uebergang desselben auf Baiern im J. 1795. Wichtige Bauten und Verbesserungen. Säkularisation und nachgefolgte Veränderungen. Berchtesgaden wird mit der baierischen Monarchie vereinigt, am 19. Sept. 1810. Musterhafte technische Bauten. Soolenleitung und neue Straße nach Reichenhall. Uebrige Fossilien Berchtesgadens. Ein Blick auf das Pflanzen- und Thierreich. Flächen-Inhalt und Bevölkerung. Der Markt Schellenberg. Abschied von Berchtesgaden. . . . . S. 258

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph <<von>>,

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 5,2

München 1820

Bibl.Mont. 1303-5,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10945102-2